Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. April 1975 | Nr.17

Gelübde

Ich habe nur ein Leben,
und das gehört dem Herrn.
Ihm, der es mir gegeben,
weih' ich es ganz und gern.
Die Welt kann wohl berücken
mit ihrem falschen Schein,
doch Jesus kann beglücken,
für ihn nur will ich sein.

Ich habe nur ein Wandern,
ich walle meinem Herrn.
Die Welt laß ich den andern —
ich folge meinem Stern.
Gottlob, ich bin entschlossen,
dem Herrn gehör ich an
und folge unverdrossen
ihm nach, wie ich nur kann.

Ich habe nur ein Trachten,
und das gehört dem Herrn,
auf seinen Wink zu achten.
Das andre bleibt mir fern.
Mein Leben zu versüßen,
bedarf es nicht der Welt.
Zu meines Heilands Füßen
hab' ich, was mir gefällt.

Ich habe nur ein Sinnen,
nur eine Passion:
Die Seelen zu gewinnen
dem Herrn zum Schmerzenslohn,
Wie kostbar ist solch Leben!
Den Himmel hab' ich so,
und möchte andern geben
das, was mich macht so froh!

J. Paul

* * *

Die Gotteskraft

"Wenn ich schwach bin, so bin ich stark" (2. Kor. 10, 12)

Es war eine Klasse behinderter Kinder. Sie besassen Kraft genug, die Glieder ihres Koerpers zu bewegen, ihnen fehlte jedoch das Vermoegen, ihre Bewegungen geordnet auszufuehren. Ihrer Seele fehlte der entsprechende Sinn dazu. Diesen fehlenden Sinn wollte der Lehrer in ihnen wecken. Nach dem Rhythmus eines bestimmten Musikstueckes sollten die Kinder bestimmte Bewegungen machen. Jedoch auf den ersten Ton und Takt folgte ein willkuerliches Durcheinander der Bewegungen. Doch ein Maedchen war da. Es besass keine Kraft, irgend ein Glied zu bewegen. Doch siehe, als die Musik wieder begann, vollfuehrte das Kind das ganze Manoever tadellos, denn der Lehrer stand hinter ihr, fasste bald ihre Arme, dann ihre Beine und vollfuehrte alles regelrecht. Ebenso macht es unser himmlischer Lehrmeister, der Heilige Geist. Wenn wir unvermoegend, ganz kraftlos sind, dann schafft er in uns beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, wie der Apostel sagt: "Wenn ich schwach bin, so bin ich stark" (2. Kor. 10, 12). Ja, ich vermag alles durch den, der mich maechtig macht, Christus (Phil. 4, 13).

J.B.W.

Nachrichten

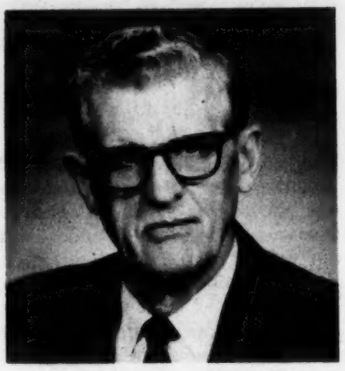
— Das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg wird am Sonntag, dem 27. April, in der Elmwood MB-Kirche um 7 Uhr abends seine diesjährige Graduationsfeier halten. Auf dem Programm sind Lieder vom A-Cappella-Chor des College, unter der Leitung von W. Baerg, eine Ansprache von Dr. David Ewert, Zeugnisse von einigen Studenten und die Bekanntgabe des Konferenzstipendiums. Diplome erhalten 16 Studenten, und zwar Bachelor of Theology: Kenneth Wm. Duncan und Raymond Richard Friesen; Bachelor of Religious Education: Femi Akeju; Bachelor of Religious Studies: Marvin John Baerg, Philip Peter Born, Gordon Bueckert, Melvin James Funk, Donald Aaron Goertz, Galumbu Nganga, Dwight David Nickel, Elvira Marie Nickel, Alfred David Redekopp, Douglas David Schulz, Ernie Toews, Alvin David Warkentin und Henry Wiens. Zwei dieser Studenten sind aus dem Ausland, aus Nigeria und Zaire. Einer der Absolventen ist schon als Pastor angestellt und mindestens zehn weitere wollen in vollzeitige Gemeindearbeit eintreten. Zwölf von den Absolventen sind vorher in einer Bibelschule gewesen und neun haben eine Bibelschule absolviert.

— Das Winkler Bible Institute beging in diesen Tagen das 50-jäh-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Gastredner Dr. J. B. Toews

auf dem Bankett des MBCI, Winnipeg.



Im Erdgeschoß der Portage Avenue MB-Kirche fand am Sonnabend, dem 12. April 1975, das jährliche Bankett des Mennonite Brethren Collegiate Institute statt, das 6.30 Uhr begann. Der Raum war gefüllt. Die Gäste nahmen an den gedeckten Tischen Platz. Der Vorsitzende des Schulvereins, Br. W. Schroeder, eröffnete den Abend mit Gebet, in das er auch das Mahl mit einschloß.

Das schmackhafte Abendessen wurde von den Studenten serviert. In angeregter Unterhaltung ließen sich die Teilnehmer die Speisen munden. Nachdem die Tische abgeräumt waren, stellte sich der Konzertchor der Schule auf, um nach dem Gaumengenuß nun auch für Ohr und Gemüt einen Hochgenuß darzubieten. Der Chor sang unter der Leitung des Lehrers Len Ratzlaff drei Stücke: "Sweet Day" von Vaughn Williams, "Prayer of the Cat" von Ivor Davies, und "Choose Something like a Star" von Randall Thompson.

Nachdem der Chor abgetreten war, ergriff Br. Neil Fast, der Vorsitzende der Schulbehörde das Wort zu einigen Bemerkungen. Er zollte allen Helfern und dem Chor Anerkennung für die Mithilfe, den Abend erfolgreich zu gestalten. Die Schule nimmt noch Registrationen für das nächste Schuljahr entgegen, doch sind in manchen Klassen schon die meisten Plätze belegt. Man sollte nicht länger warten, wenn man noch Kinder registrieren möchte.

Die Einnahmen dieses Abends sind für den Ankauf von Schreibmaschinen bestimmt, da die Schule ein kommerzielles Programm einführen möchte.

Anschließend sang eine Männergruppe des MBCI das Lied "With a Voice of Singing" von Shaw.

Der Direktor der Schule, Br. Peter H. Peters, stellte nun den Gastredner, Dr. J. B. Toews, einen erfahrenen Erzieher und Administrator, vor. Br. Toews hatte schon in Rußland akademische Bildung genossen, die er dann in Rotterdam, Holland fortsetzte. Nach seiner Einwanderung studierte er am Seminar in Texas. Es folgte Lehrtätigkeit in Hepburn, Sask., Freeman, North Dakota, am MBBC in Winnipeg. Damals war Br. Toews einer der Gründer des MBCI. Später wurde er Lehrer und Präsident am MB-Bibelseminar in Fresno, California, und ist Vorsitzender der Historischen Kommission der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas. Sein Thema für den Abend: "The Importance of Having a Sense of History" (Die Wichtigkeit, einen Sinn für Geschichte zu haben).

Dr. J. B. Toews legte seinen Ausführungen Ps. 78, 5-8 zu Grunde. Die Geschichte behandelt unsere Vergangenheit. Wir haben keinen Einfluß auf das, was gewesen ist. Auch die Zukunft können wir nicht bewußt lenken. Nur der Augenblick, der jetzt ist, die Gegenwart, in der wir leben, steht uns zur Verfügung, etwas daraus zu formen. Dazu brauchen wir bestimmte Anhaltspunkte, nach denen wir unseren gegenwärtigen Kurs ausstecken. Ohne solche Anhaltspunkte würden wir nicht wis-

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Kampf um Dienstbarkeit ... S. 2
Geben — Wie? ... S. 2
Bustour nach Mexiko ... S. 3
Nachrichten ... S. 4
Frauen- und Familiendienst ... S. 5
Vortrag von J. B. Toews ... S. 6
MCC-Nachrichten ... S. 7
Predigt von John Regehr ... S. 8
Missionsdienst ... S. 9
Das hat Gott bewirkt ... S.10
Nachrufe ... S.11
Aus den Gemeinden ... S.14

Kampf um Dienstbarkeit

"Wisset ihr nicht: welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit" (Röm. 6, 16).

Wir sind immer Knechte, Sklaven; die Frage ist nur: Wer ist unser Meister? In der Heiligen Schrift haben wir drei Kapitel, die sich ganz besonders mit der Frage der Dienstbarkeit befassen: Johannes 8; Römer 6 und Galater 5.

In Johannes Kapitel 8 sind es besonders die Verse 33 bis 45, die sich mit der Freiheit von der Knechtschaft befassen. Geburtsrechte befreien den Menschen nicht. Durch den Sündenfall sind wir alle Sklaven der Sünde geworden. Nur Gottes Sohn kann uns wahrhaft frei machen. Wahre Freiheit ist nur in der Gotteskindschaft garantiert. Wer nicht ein Gotteskind geworden ist, befindet sich noch in der Sklaverei des Teufels, denn er ist dessen Kind.

Römer, Kapitel 6 behandelt das Absterben der Sünde durch das Begrabenwerden mit Christus in den Tod bei der Taufe und durch die Auferstehung zu einem Leben, das durch Christi Auferstehung frei von Sünde ist. Dieses neue Leben muß in unserem täglichen Wandel zu sehen sein. Die Sünde wird nicht über uns herrschen, wenn wir nicht mehr unter dem Gesetz leben, sondern unter der Gnade Gottes durch Jesus Christus. Wir sind entweder Knechte der Sünde zum Tode, oder wir sind im Gehorsam Diener der Gerechtigkeit. Die Befreiung von der Sünde macht uns zu Dienern der Gerechtigkeit. "Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 6, 23).

In Galater, Kapitel 5, werden die Gläubigen aufgefordert, den Dienst des Gesetzes und der Sünde aufzugeben, und sich der Freiheit aus der Gnade in Gerechtigkeit zu erfreuen. Paulus ersucht die Galater, nicht wieder in die Dienstbarkeit des Gesetzes zurückzukehren, sondern die Freiheit als freie Gabe von Christus anzunehmen, die sie im Glauben entgegenzunehmen haben. Er stellt dann die Freiheit des Christen der Sklaverei der Sünde und des Bösen gegenüber. Das Fleisch ist wider den Geist, und nur der Geist kann die Menschen wahrhaft frei machen!

Diener sind wir und Diener werden wir immer bleiben. Darin haben wir keine Wahl! Wir müssen dienen! Wessen Befehle müssen wir ausführen? Von Natur ist der Mensch ein Sklave der Sünde und des Teufels. Er ist jedoch unter keinerlei Verpflichtung, ein Sklave der Sünde zu bleiben. Der Mensch kann seinen Meister wechseln! Er kann eine Wahl treffen. Adam traf seine Wahl (1. Mose 3, 6-7). Durch diese Wahl wurden alle Menschen zu Sklaven der Sünde. Adam wollte unabhängig werden, aber sein Verlangen nach Unabhängigkeit führte zur Sklaverei der Sünde (Ps. 51, 5; Röm. 3, 10; 3, 23).

Christus lehrt sehr klar über unsere Dienstbarkeit. Er stellt ganz entschieden fest, daß wir uns nur ihm zu unterordnen brauchen, seiner Autorität und seiner Person, um wahrhaft frei zu werden (Joh. 8, 31-32). Die Juden weigerten sich, Jesu Lehren anzunehmen. Sie behaupteten ganz einfach: "Wir sind Abrahams Same, sind niemals jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: 'Ihr sollt frei werden'?" (Joh. 8, 33). Wer jedoch unabhängig von Gott ist, der ist von Satan abhängig, denn wer der Sünde dient, der ist der Sünde Knecht.

Ein sehr krasses aber zutreffendes Wort sagt Jesus über das Verhältnis der Menschen zum Teufel in ihrer Unabhängigkeit von Gott. Ihre Begierden werden von ihm angefacht, der der Vater der Lüge ist. Ja, wir können unseren Meister wählen, dem wir dienen wollen!

Die Resultate der Dienstbarkeit sind klar: Sklaven der Unreinigkeit und Gesetzlosigkeit erzeugen nur mehr Unreinigkeit und Gesetzlosigkeit (Röm. 6, 19). Das endgültige Ergebnis dieser Versklavung ist der Tod, und zwar der zeitliche und der ewige Tod (Vs. 21). Die Diener Gottes sind frei von der Macht der Sünde und haben ewiges Leben (Vs. 22).

Uns bleibt keine Wahl, als Diener zu sein. Befreit von der Sünde werden wir zu Sklaven der Gerechtigkeit: "Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit" (Röm. 6, 18). Paulus und Timotheus nennen sich Knechte (Sklaven) Jesu Christi (Phil. 1, 1). Ein Knecht Jesu Christi zu sein ist wahre **Freiheit!** (Gal. 5, 1. 13; Joh. 8, 32. 36).

Ein Diener oder Sklave der Gerechtigkeit genießt gewisse Vorteile: Er wird geheiligt, befreit von den Gesetzen der Sünde und des Todes. Er folgt den Werken des Geistes und dem Muster der Gerechtigkeit.

Durch seine irdische Geburt wird der Mensch zum Sklaven der Sünde; durch seine Wiedergeburt im Heiligen Geist wird er zum Kinde Gottes und damit zu Gottes Sklaven. Er kann selbst wählen, ein Diener der Gerechtigkeit zu werden (Matth. 6, 24).

Es sollte uns wohl allen klar sein, daß wir es sind, die sich freiwillig unter die Befehle eines Meisters stellen. Knechte sind wir und Knechte sollen wir auch bleiben. Wen wählen wir, um ihm zu dienen? Laßt uns alle mit Josua sprechen: "Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!"

Wenn wir selbst Knechte unseres Herrn Jesus Christus sind, dann laßt uns ihm treu dienen und auch anderen helfen, aus der Sklaverei der Sünde befreit zu werden, damit auch sie ewiges Leben erlangen können. Dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden!

Erich L. Ratzlaff

Geben — Wie?

Kaum würden wir erwarten, daß die Bedeutung von einem Geben unser selbst und irdischer Gütern widersprochen werde. Die Heilige Schrift läßt niemand darüber im unklaren; auch spricht sie ein entschiedenes Wort über die Einstellung oder das "wie" des Gebens. Auf letzteres möchten wir hinweisen.

Gottes Wort charakterisiert die Tätigkeit des Christen als "von ganzem Herzen", "nicht träge", "brünstig im Geist". Das läßt sich leicht auf unser Thema anwenden. Unser Geben soll nicht gleichgültig getan werden — dem Gefühle überlassen. Heute fühle ich gut, die Botschaft paßte mir, sie war nach meinem Geschmack — der Redner eine angenehme Persönlichkeit — ich gebe. Das nächste mal sind diese äußeren Umstände ganz anders, und ich gebe nicht. Das ist nicht die rechte Einstellung.

Die Bibel lehrt, daß unser Geben systematisch oder planmäßig sein soll — also nicht dem Zufall oder Augenblick überlassen. Paulus sagte den Gläubigen in Korinth, daß sie am Anfange jeder Woche etwas zurücklegen für die Sache des Herrn. (1. Kor. 16, 2.) Dieses ist ein geplantes oder systematisches Vorgehen. Bei manchen dürfte es wöchentlich sein, bei anderen monatlich, noch andere dürften sich an die Jahreszeiten halten, wenn sie ihr Einkommen haben. Wir möchten die Notwendigkeit einer Methode betonen, wo wir bewußt und im Glauben nach gewissen Prinzipien in unserem Geben handeln.

Zum "wie" gehört auch, daß unser Geben nach Vermögen sei. Haben wir viel erhalten, dann sollte unser Geben auch demgemäß sein; ist es wenig, dann sind wir nur für wenig gewiß empfehlenswert, doch möchten wir hinweisen, daß das Neue Testament nach Vermögen betont — wer viel empfangen hat, von dem wird auch viel verlangt. Nehmen wir ein Beispiel. Sagen wir jemand verdient $8000 und gibt den Zehnten — er behält $7200 für sich. Ein anderer verdient $30 000 gibt auch den Zehnten und behält $27 000. Nun sind wir Haushalter nicht nur des Zehnten, sondern von allem, das Gott uns anvertraut.

Weiter verstehen wir, daß die Bibel ein freiwilliges Geben empfiehlt. In des Meisters Gefolge sind nur Freiwillige. Gewiß haben sie Grund und Ursache zu handeln, wie sie es tun — warum? Darum, aber sie werden nicht gezwungen. Gottes Weg ist etwa folgender: Er offenbart uns seine große Liebe, er sagt uns, was er für uns getan hat. Er läßt uns wissen, was gut und böse für uns ist, was die Folgen unserer Entscheidung sein werden und überläßt es dann unserer Wahl. Freiwillig schließt nicht aus, daß wir uns informieren, daß wir uns zu größerer Treue ermuntern und ermahnen, ja, daß wir uns "zur Liebe und guten Werken reizen", wie uns der Apostel in Heb. 10, 24 unterweist. Wir haben das Vermögen zu prüfen und zu wählen. Gott will, daß dieses ein "Ja" für ihn sei — im Leben und im Geben.

Ist unser Geben ein Dienen Gottes, dann sollte es mit frohem und dankbarem Herzen geschehen. Dazu ist eine biblische Erkenntnis des Gebens notwendig. Die natürliche Auffassung ist, daß wir mit unserem Geben "abziehen", "weniger werden", während doch die Bibel ein "zunehmen" beim Geben zeigt. Jesus sagt: "Geben ist seliger als nehmen." Als ein Petrus die Frage stellte, was ihnen dafür würde, weil sie um Jesu Willen alles verlassen hätten, wurde ihm die Antwort von einhundert Jahren Vergeltung.

Nehmen wir die Beispiele derer, die ihren Mitmenschen zum großen Segen waren und die Sache des Herrn gefördert haben. Wie haben sie es getan? — Durch ihr Geben von Leben, Zeit und Gut. Wir sind heute in der Lage, geben zu dürfen, und etwas zu haben das wir geben können. Tun wir es mit frohem und dankbarem Herzen. Beachten wir auch das "wie" beim Geben, um Segen in dieser Tätigkeit zu erfahren.

Der Herr kann alles,
nur eines nicht:
uns Seine Liebe verweigern,
weil Er die Liebe ist.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunf auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 110

Eine Bustour nach Mexiko

von Martin Hamm

Schon seit Jahren werde ich den Gedanken nicht los, mal eine Tour nach Mexiko zu machen. Habe ja schon manche Länder gesehen, aber niemals paßte es, Mexiko mit einzuschließen. Manche Kanadier reisen ja nach Mexiko, um einige Wochen dem langen und kalten Winter ein Schnippchen zu spielen und sich am schönen Frühlingswetter dort in dieser Jahreszeit zu ergötzen oder auch an den vielen Badestränden sich zu sonnen. Sie machen es, wie unsere so lieben Schwalben und andere Vögel, die dann südwärts ziehen, wenn es erst zu kalt wird. Für mich aber ist dieses nicht der wichtigste Grund, warum es mich nach Mexiko zieht. Die Geschichte Mexikos und ihre Ureinwohner haben es mir angetan. Wer hat nicht mit spannendem Interesse von der Eroberung Mexikos durch die Spanier gelesen und liest immer wieder davon, wie die tapferen Ureinwohner bei der Besetzung und den darauffolgenden Kriegen so betrogen wurden; wie der König Montezuma von Cortez, dem Eroberer, überlistet wurde. Wer waren diese Einwohner mit solcher hohen Kultur hier in Nordamerika? Ihre Geschichte reicht viel, viel weiter zurück. Altertumsforscher haben hier schon vieles ans Licht gebracht. Die Pyramiden wollen wir sehen, die ähnlich den ägyptischen vor tausenden von Jahren von Kulturvölkern gebaut wurden, archäologische Museen, Tempel und manches andere.

Kürzlich kam die Einladung zur Tour nach Mexiko per Bus. Sofort melde ich es einigen meiner Freunde, die auch Lust haben, solche Reise mitzumachen. Und meine liebe Frau packt's auch; auf solche kurze Zeit, dabei im Winter, wo es jetzt dort das angenehmste Wetter sein soll, dann mit einer voraussichtlich guten Gesellschaft — das sagt zu. Meine liebe Liese hält nicht viel von Reisen. Komisch hört sich das an, wenn sie erzählt, wie sie früher einmal, noch in den 30er Jahren von Winnipg nach Saskatchewan per Zug zu ihren Verwandten spazieren gefahren sei. Wo man sie noch für längere Zeit in der Fremde dachte, war sie mit einmal unverhofft zu Hause. Ihr damaliger Mann war gerade noch auf Arbeit, und so versteckt sie sich im Kleiderschrank, um ihn zu überraschen. Die freundlichen Gesichtszüge aber der Kinder verrieten ihm, daß etwas los sei und so findet er sie im Schrank. Seitdem aber hat sie doch schon manches gelernt. So war sie sogar auf der Weltkonferenz in Amsterdam 1967. Die größere Ursache aber war ihre Schwester, die sie schon über 30 Jahre nicht gesehen hatte, in Deutschland wiederzusehen.

Nun, wenn wir jetzt noch was wollen, dann ist es höchste Zeit, denn die Jahre des Aelterwerdens melden sich. Haben ja auch im Leben viel und schwer gearbeitet und verdienen es jetzt auch, etwas zu genießen. "Alles ist euer — auch die Welt" (1. Kor. 3, 22), "auch Florida und Hawaii —" so wurde in der Erklärung zu dem Zitat auf der Bibelkonferenz gesagt, und ich fügte hinzu, "auch Mexiko", denn wir planten schon diese Reise. Ja, wenn wir richtige Haushalter Gottes sind, warum denn nicht! Und ich prüfte mich ernstlich. "Gott schuf uns, um glücklich zu sein", so sangen wir als wir noch jung waren im Chor: "Und schenkt uns der Freuden soviel. Wer wollte sich seiner nicht freun, ihn loben, welch herrliches Ziel." In der letzten Strophe hieß es dann: "Ist's hier schon auf Erden so schön. In Gottes geschmückter Natur, was wird erst das Auge dort seh'n, Auf Edens entzückender Flur? Doch kommt dort kein Sünder hinein, nur Frommen schenkt Gott diese Gnad: Drum Heiland, o Heiland, laß Dein mich nur sein, denn glücklich ist nur, der Dich hat."

Also einpacken. Nicht zuviel mitnehmen. Den 15. Februar soll die Tour von Newton, Kansas, per Bus losgehen. Sie ist von der "Prudent Travelers"-Gesellschaft arrangiert worden. Der Reiseplan, wie schon erwähnt, ist ausgezeichnet. Pässe haben wir noch, doch gibt es noch manches zu regeln. Da muß jemand sein, der an jedem Tage die Beheizung des Hauses nachsieht, ob der "Furnace" nicht versagt hat. Da war jemand in Saskatchewan bei solchem Unglücksfall die Wasserleitung eingefroren und gebrochen. Der Keller füllte sich mit Wasser und erst, als das Wasser durch die Fenster floß, wurde es bemerkt und gemeldet. Nun, wir sagen es gewöhnlich auch unsern lieben Nachbarn, wenn wir auf längere Zeit unser Haus verlassen, daß sie ein Auge auf unser Haus haben sollen. Im übrigen vertrauen wir uns und alles dem Herrn an. Die Kinder alle, nah und fern, wünschen uns beiden eine glückliche Reise. Sie sind froh, daß ihre liebe Mama, die nicht auf lange Reisen, dazu in fremde Länder, hält, nun auch mitfährt. Besonders freue ich mich dazu, und ich hoffe bestimmt, daß ihr diese Reise, nur auf 18 Tage, in solches interessante Land und dazu mit solcher Reisegruppe sehr gefallen wird. Denn auf Gesellschaft und Gemeinschaft hält sie durchweg noch mehr als ich, auch der Bankier, den ich um Erlaubnis für eine Erholungsreise bat, wünscht uns Glück. Nebenbei bemerkt, ich habe noch einen kleinen Dienst in der Bank, die ich täglich säubere. Von daher und von den ersparten Pensionsschecks kommt dann auch der Zufluß zu solcher Reise.

Endlich ist es soweit. Der 14. Februar ist da. Schon früh morgens, 6.15 Uhr, soll der Bus von Winnipeg uns mitnehmen. Wir sind unser fünf von hier, die an dieser Tour teilnehmen wollen. Die Tour selbst beginnt ja erst den 15. von Newton, Kansas, aus. Dort soll sich die etwa 40 Personen zählende Tourfamilie finden. Diese anderen drei von hier haben sich schnell entschlossen, an solcher voraussichtlich schönen Reise teilzunehmen, als sie von diesem Reiseplan hörten. Zu spät erfuhren es einige von hier, die gerne daran teilgenommen hätten. Und endlich drehen sich die Räder unter uns. Dann überkommt mich gewöhnlich ein Wohlbehagen. Neben mir am Fenster sitzt meine liebe Liese, zur Rechten mir gegenüber, unser Freund und Bruder unserer Gemeinde Isaak Görtz. Er hat auch schon manche Reisen gemacht, aber seine liebe Frau wollte diesesmal gar nicht mit. Neben ihm sitzt unser lieber Freund, John Klassen, mit dem wir auch damals, anno 1967 in Amsterdam auf der Weltkonferenz waren. Er hatte seine liebe Frau damals auch mit. Heute ist er allein. Sein teures Weib ist vor zwei Jahren von ihm in die obere Heimat geschieden. Was kann es für einen einsamen Witwer besseres geben, als eine Reise zu machen? Die Abwechslung und Zerstreuung hilft, den Schmerz und die Langeweile zu überwinden. Darin verstehe ich ihn gut. So erging es mir vor 21 Jahren, als mein erstes, teures Weib starb. Wie habe ich damals die Reise mit Dr. Frank C. Peters als Reiseführer nach Europa, Aegypten und Palästina geschätzt! Ueber 30mal habe ich später in den Kirchen und anderen Plätzen die Bilder von der Reise zeigen müssen. Damals reisten unsere Mennoniten noch nicht soviel wie heute, und der Editor der Rundschau damals, H. F. Klassen, sagte: "Unsere Leute müssen durch Reiseberichte mehr zum Reisen angeregt werden." Leider fügte er meinem Bericht damals in den "Neuigkeiten" hinzu, "Br. Hamm, der die Reise "Halb um die Welt" machte, ist im Hafen der Ehe gelandet." Ich nahm ihm das aber nicht übel. Es war Tatsache. Ich lernte damals auf der Rückreise, hier bei unsern Kindern Ewerts weilend, meine jetzige liebe Liese kennen.

Unsere Reisegruppe vor der Nationalen Kathedrale Mexikos, die man 1750 zu bauen angefangen hat. Sie steht auf dem Platz, auf dem einst der Aztekenkönig vor der Eroberung durch die Spanier 1519 seinen Palast hatte.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

rige Jubiläum seines Bestehens. Am Freitag, dem 18. April fand das Graduationsbankett statt. Am Sonnabend, dem 19. April, wurde um 4 Uhr nachmittags der erste Spatenstich zum Bau des Jubiläumsauditoriums gemacht, dann fand um 4.30 Uhr in der Winkler Bergthaler Kirche ein Abendessen für die ehemaligen Studenten statt, die zu einem Heimkommen erschienen waren. Abends wurde in der Winkler MB-Kirche vom Schulchor das Oratorium "Jesus is Coming" aufgeführt. Am Sonntag, dem 20. April, 2.30 Uhr nachmittags, fand in der Winkler MB-Kirche die Graduationsfeier statt, während der 43 Absolventen ihre Diplome erhielten. Gastredner war Dr. Hans Kasdorf, ein ehemaliger Student des WBI.

— Schwester Wilhelm Dyck, Niverville, ist am Montag, dem 14. April nach California geflogen, um bei ihrem Sohn Wilhelm dessen jüngsten Sohn Wilhelm zu begrüssen. Der Name Wilhelm Dyck ist in der Familie jetzt schon in der vierten Generation fortgepflanzt worden. Urgroßvater Wilhelm Dyck I., der aus Rußland nach Kanada einwanderte, Großvater Wilhelm Dyck II., der in Niverville Prediger und Gemeindeleiter war, dann Vater Wilhelm Dyck III. in California, und jetzt Wilhelm Dyck IV.

— Br. Henry Hiebert, Niverville, der aktiv in der Traktatmission in Winnipeg arbeitet, besuchte mit fünf Jungen aus Niverville, die ihm helfen, die Redaktion der Rundschau.

— Br. Gerhard Friesen, der neue Leiter der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, brachte am Sonntag, dem 13. April, abends einen Bericht von seiner Arbeit unter dem MCC in der Nervenheilanstalt in Asuncion, Paraguay. Nach seinem Bericht zeigte er noch Dias (slides), die er durch seine Bemerkungen erläuterte. Die Arbeit erfordert viel Geduld und Ausdauer, da sie unter primitivsten Verhältnissen durchgeführt werden muß. Die Arbeit wird weiterhin von den Mennoniten Paraguays ausgeführt, denen das Los der Aermsten der Armen auf dem Herzen liegt.

— Ein Chor von 40 Sängern des Winkler Bible Institute plant in der letzten Aprilwoche die MB-Gemeinden in Ontario zu besuchen. Am 24. April tritt der Chor in Port Rowan auf, am 26. April im Auditorium des Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake, und am Sonntagabend, am 27. April, in der Scott Street MB-Gemeinde zu St. Catharines.

— In der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde zu Vineland, Ont. fand am Sonnabend, dem 19. April die Jahreskonferenz der Mennonitischen Sprachschulen von Ontario statt, und zwar am Vormittag, von 9.30 - 12 Uhr. Nachmittags tagte die Jahreskonferenz des Mennonitischen Sprachvereins. Gastredner war Dr. Harry Loewen von der Wilfred Laurier Universität Waterloo, der über das Thema "Was sind unsere Ziele im Sprachunterricht" einen Vortrag hielt. Lehrer, Komiteemitglieder und Interessenten waren eingeladen.

— Am Sonnabend, dem 19. April war die jährliche Frauenversammlung der Alberta MB-Konferenz in der Lakeview MB-Kirche in Lethbridge, Alberta geplant, die um 9.30 Uhr früh beginnen sollte.

— Das MEI, Clearbrook plante das Drama "Up the Down Staircase" an den Abenden des 24. 25. und 26. April im Auditorium der Schule aufzuführen.

— Am Donnerstag, dem 17. April, planten die Schwesternvereine der Clearbrook MB-Gemeinde um 2.30 Uhr nachmittags eine gemeinsame Versammlung in der Kirche. Missionarin, Frau Tina Wiebe, Bolivien, sollte aus ihrer Arbeit berichten.

Gastredner . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

sen, woher wir kommen, noch wohin wir gehen. Auch müssen wir unsere primären und sekundären Werte in der Erziehung festlegen. Die Geschichte ist solcher Anhaltspunkt in der Vergangenheit. Unsere Erziehung muß im Rahmen dieser geschichtlichen Anhaltspunkte entwickelt werden.

Als Rahmen für seine Ausführungen stellte er folgende drei Punkte auf:

1. Der biblische Imperativ, der uns geboten wird, unsere Kinder zu erziehen.

2. Die Lehren, die wir aus unserer Geschichte für unsere Erziehung nehmen können.

3. Die historischen Prioritäten der Mission, die Gott uns aufgetragen hat.

In überzeugender Weise erarbeitete der Redner diese Punkte aus dem Text und aus der historischen Entwicklung unserer Vorfahren. Der biblische Imperativ läßt uns keine andere Wahl, wenn wir nicht untreu und abtrünnig werden wollen. In der Geschichte der Könige Israels waren es immer gottlose Mütter, die ihre Söhne als Könige Israels zur Abgötterei verleiteten, aber gottesfürchtige Mütter erzogen ihre Söhne zu Königen, die Reformation und Erweckungen veranlaßten.

Die biblische Autorität ist absolut. Der moralische Zerfall unserer Zeit hat seine Wurzel in den Lehren Sigmund Freuds, der in der Sinnesbefriedigung die Lösung aller Probleme sah. Der Mensch hat jedoch nicht nur Bedürfnisse des Leibes, sondern auch solche der Seele, die nur Gott befriedigen kann, der dem Menschen die Seele gegeben hat.

Die Priorität der Mission muß aus der Ferne, von Uebersee, in unsere Umgebung gerückt werden. Es geht nicht an, nur für die äußere Mission zu geben, unseren Erziehungsinstituten aber mit zugeknöpften Taschen zu begegnen. So töten wir langsam aber sicher die Gans, die die goldenen Eier legt!

Gott gebietet uns "zu lehren unsere Kinder, auf daß es die Nachkommen lernten und die Kinder, die noch sollten geboren werden; wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten." Diesen Auftrag und die Priorität der Erziehung unserer Nachkommen, ist die Aufgabe der christlichen Erziehung. Gott segne das MBCI!

Prediger H. H. Voth, Pastor der Gastgemeinde, schloß den Abend mit Gebet. Möge allen Anwesenden das Gehörte noch lange im Herzen nachklingen, um die Pflichten unseren Nachkommen gegenüber wirklich ernst zu nehmen!

E.L.R.

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Auf allgemeinen Wunsch jetzt wieder zu haben

2. Auflage (begrenzte Anzahl)

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor über hundert Jahren!

Paperback $2.50

ZU BESTELLEN BEI:

Mennonite Brotherhood

302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

CP THE CHRISTIAN PRESS

159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Aus aller Welt

USA — Präsident Ford kann das Debakel in Indochina nicht mehr abwenden: Kambodscha muß abgeschrieben werden, Südvietnam wird sich selbst überlassen. Der Kongreß läßt sich durch die beschwörende Rede des Präsidenten, in der er darlegte, daß der Zusammenbruch Saigons nur durch weitere Militärhilfe aufgehalten werden kann, offenbar nicht erweichen. Nur die Forderung des Präsidenten, Geld für humanitäre Hilfe und die militärische Sicherung der Evakuierung von US-Bürgern bereitzustellen, findet Zustimmung.

Auffallend an der Rede Fords vor beiden Häusern des Kongresses war, daß er mit keinem Wort China und die Sowjetunion kritisierte, die durch ihre Waffenlieferungen den Einfall der Nordvietnamesen nach Südvietnam unterstützen. Der Präsident machte auch dem Kongreß keine Vorwürfe, der bis heute nicht über die seit Januar angeforderte Militärhilfe für Saigon entschieden hat.

Verbunden mit einem Appell an den Kongreß zur Zusammenarbeit forderte der Präsident die Bewilligung von knapp einer Milliarde Dollar — binnen einer Woche. Die oppositionellen Demokraten ließen jedoch keinen Zweifel daran, daß Ford damit nicht durchkommt.

Wie gering die Aussichten sind, daß der Kongreß die von Präsident Ford angeforderte Militärhilfe für Südvietnam bewilligt, wurde in den ersten Stellungnahmen führender Oppositionspolitiker deutlich.

Senator Henry Jackson, der einflußreiche Demokrat, sagte: "Die Angelegenheit ist gestorben." Der frühere Vizepräsident Hubert Humphrey nannte Fords Ersuchen "unrealistisch".

— Der südvietnamesische Rundfunk ließ jenen Teil von Präsident Fords Rede aus, in dem er von der möglichen Evakuierung Zehntausender Vietnamesen bei einem befürchteten Zusammenbruch in Saigon sprach. Das ist bezeichnend, denn für Saigon ist dies der letzte Beweis, daß Amerika Südvietnam verloren gibt.

Niemand hier hat erwartet, daß Ford ankündigen werde, er schicke die amerikanischen Bomber zur Vergeltung erneut nach Hanoi. Bestenfalls sieht man in Fords Anfrage um militärische Hilfe eine moralische Stütze. Aber informierte Politiker in Saigon wissen so gut wie die in Washington, daß der Kongreß dieses Geld nicht bewilligen wird. Auch Fords halbherziger Appell an die Kommunisten, ihre Offensive zu stoppen, beeindruckt niemanden in Saigon, solange dahinter keine glaubwürdige Abschreckung steht.

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Vom anderen her denken

Die Schwester an eine Schwester

Danke für Deinen Brief und Deine Grüße! Mich haben Deine Zeilen froh gemacht, weil ich merkte, Dein Frohsinn ist mehr, tiefer als Fröhlichkeit und Lachen.

Du hattest ein Gespräch mit einer Krankenschwester, so hast Du mir geschrieben, die seit langem in einem Kreiskrankenhaus arbeitet. Dieses Gespräch vermittelte Dir Einblicke in einen Beruf mit aller Last der Arbeit, der Verantwortung, des Mittragens, der Organisation. Du spürtest die Sorge um den Menschen, um den Mitarbeiter, vor allem aber um den Kranken selbst. Du läßt mich auch wissen, daß Dir plötzlich auf eine Frage Antwort aufleuchtete, die Du bis dahin nicht gefunden hattest: Wie kann eine Frau einen so schweren, ermüdenden Beruf ergreifen, oder ein junger Mensch, der sich nach Erlebnissen mit frohen Gleichaltrigen sehnt, oder eine Aeltere, die als Hausfrau und Mutter jahrelang an die Familie gebunden war.

Schwester Bärbel hatte Dir auf diese Frage geantwortet, daß sie in ihrem Beruf glücklich sei, nicht nur ausgefüllt, sondern erfüllt.

Ich freue mich, daß Du nicht müde geworden bist, herauszufinden, wie Schwester Bärbel zu einer Antwort kommen konnte. Eigentlich ist das ein ganz feiner Hinweis darauf, daß auch Du eine gute Krankenschwester sein könntest.

Weißt Du warum? Eine der wichtigsten Begabungen eines Menschen, der sich einen pflegerischen Beruf auserwählt, ist die Fähigkeit, in den kranken Menschen hineinzuhören, sich in seine Lage zu versetzen, um seine Bedürfnisse zu erkennen. "Vom anderen her denken oder sich dessen Haut überziehen, um ganz persönlich zu helfen", so hatte Schwester Bärbel das genannt. Als ich so in Deinem Brief las, fiel mir ein, daß Barmherzigkeit eigentlich genau dasselbe meint: dem anderen Menschen nicht von irgendeiner Seite her helfen wollen, nicht so, wie ich es gerade als richtig empfinde, sondern allein so, wie es des anderen augenblicklicher Situation entspricht und so, daß er meine Hilfe überhaupt als Hilfe annehmen kann.

So ist unser Herr Jesus ja auch Kranken begegnet, ganz persönlich hat er jeden gesehen und ihm geholfen.

Du schreibst, daß Dir klar wurde, wie auf diese Weise schwere Aufgabe zu erfüllender Freude wird. Du verstehst jetzt auch, daß diese Grundeinstellung zu ihrem Beruf und zu den anvertrauten Menschen Schwester Bärbel noch nie auf den Gedanken kommen ließ, ihre Berufsentscheidung sei eine Defizitrechnung geworden, etwa mit roten Buchstaben statt der roten Zahlen: VERZICHT? OPFER? SKLAVENARBEIT? KEINE MOEGLICHKEIT DER SELBSTVERWIRKLICHUNG?

Euer Gespräch mußte dann abgebrochen werden, teilst Du mir mit. Ich merke, Du möchtest mehr wissen und hast offene Fragen behalten:

Was ist Krankheit? Welche Rolle spielt Kranksein im Leben eines Menschen? Welche Sorgen und Empfindungen bewegen ihn im Krankenhaus? Was für eine Freude muß es sein, Antworten auf diese Fragen zu suchen, um dann weitergeben zu können, was dem Menschen das Kranksein erleichtert.

Vielleicht, meine liebe Schwester, helfen Dir einige Gedanken weiter, die ich dem Buch "Pädagogische Probleme der Krankenpflege" entnehme, damit sie Dir Denkanstoß werden.

". . . In der Krankheit erkennen wir das Menschliche im Menschen: seine Gebrechlichkeit, seine Unvollkommenheit, seine Unstetigkeit. Im letzten Sinne deutet Krankheit immer auf die Sterblichkeit, die Endlichkeit der Existenz hin.

Wer einen Kranken pflegt, sollte sich der hohen Verantwortung für ihn bewußt sein. Der Pflegende kann helfen, Konflikte und Krisen zu überwinden, die eine Krankheit gestaltet haben. Durch solche zwischenmenschliche Leistungen kann die Persönlichkeit gestaltet und die Lebensbahn geändert werden. Das gilt nicht nur für den kranken Menschen, sondern auch für den, der ihn pflegt. Dies ist der tiefere Grund, weshalb man immer wieder ermuntern möchte zum Pflegeberuf: Mehr als in vielen Lebensbezirken lernen die Pflegenden den Menschen kennen und sehen, daß die Bewältigung menschlicher Schwierigkeiten nicht ohne die Hilfe des Mitmenschen gelingen kann. Die mitmenschliche Beziehung ist durch keine noch so perfekte Apparatur, keinen Computer zu ersetzen.

Pflegen ist immer eine schützende, den Gepflegten stärkende und sein Leben als Kranker erleichternde Aktivität gewesen, die dem Pflegenden Lebenserfüllung sein kann . . .", auch und gerade in unserer entpersönlichenden Zeit, möchte ich, meine liebe Schwester, hinzufügen.

Dazu wünsche ich Dir Begegnungen mit Menschen, die Dir von Sinnerfüllung sagen können, die durch den Umgang mit Leidenden in ihr Leben gekommen ist, und die auch Dich ermuntern, "vom anderen Menschen her zu denken" und daran selbst froh zu werden.

Deine Schwester
Dr. Mechtild Schröder
(Aus Frauendienst)

Aus Leserbriefen

Werte Mennonitische Rundschau!

Wir sind Geschwister, die aus Rußland den 4. September 1974 gekommen sind. Wir wohnen jetzt in Hamm-Herringen. Wir grüßen die Leser mit Psalm 77, 14: "Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott wie du, Gott bist?" Ich bin am 16. März 1910 geboren, meine Frau am 6. Februar 1911. Wir haben im Dorfe Kotlarewka, bei Selidow, Kreis Stalinsk in der Ukraine gewohnt. Die Umgebung hieß Memrik.

Ich wurde den 9. September 1941 verschleppt, nach dem hohen Norden bei Swerdlowsk im Ural, zur Zwangsarbeit und habe schrecklich gehungert. Wir wurden hin- und hergeschleppt wie ein Stück Vieh und sehr viele kamen um. Zuletzt kam ich in ein Kohlenbergwerk.

Meine Frau Anna mit den Kindern und der alten Mutter wurde im Oktober 1941 nach Nowosibirsk verschleppt. Mein Vater war im Gefängnis und ist da umgekommen — wegen der Religion. Mutter ist mir im Juni 1941 weggekommen. Es ist noch viel zu schreiben!

Wir standen von Jugend auf in großen Gefahren; alles hat man erlebt, Gefängnis und Straflager, Hunger, Not, ohne Obdach, wegen des Glaubens an unseren Herrn Jesus verfolgt (2. Kor. 4, 7-18).

Dann hat unser lieber Gott sich erbarmt und hat uns aus dem schrecklichen Land herausgeführt, in welchem der Kommunismus herrscht. Das deutsche Volk hat uns aufgenommen, worüber wir uns nicht genug freuen können. Eine Tochter mit ihrem Mann und vier Kindern wohnt auch hier, aber eine Tochter wohnt noch in Rußland. Sie will auch her. Wir haben ihr den Wisow geschickt und beten jetzt viel. Wir sind im Jahre 1956 gläubig geworden und schlossen uns den Baptisten an, auch unsere Kinder Witja Nachtigal.

Wir haben noch eine Bitte. Wir suchen die Schwester meiner Frau. Ihr Mann heißt Johann Pauls. Sie ist eine Greta, geb. Olfert, im Jahre 1909 geboren und hat in Groß-Tokmak, Kreis Saporoschje gewohnt. Ihr Mann ist spurlos verschwunden. So viel wir gehört haben, ist sie nach Deutschland gekommen. Wir suchen hier herum und finden sie nicht. Von ihren Kindern wissen wir, daß Johann im Jahre 1928 geboren ist, und noch einer heißt Abram, aber meine Frau weiß nicht mehr, wann er geboren ist. Sie hatten noch mehr Kinder, aber wie sie heißen, wissen wir auch nicht. Gestorben waren ein Mädchen und ein Junge. Sie war eine volle Frau, mittelmäßig hoch, blaue Augen. Ihre Eltern waren Abram Olfert, geboren 1880 bei Orenburg, gestorben am 15. März 1932 an Herzschlag. Mutter Agata, geb. Driediger, geb. in Chortitz, gestorben den 24. Dezember 1945. Wir möchten bitten, die Suchanzeige in der Mennonitischen Rundschau zu bringen.

Wir sind sehr dankbar, daß wir die Mennonitische Rundschau lesen können. Wir danken Gott für seine Gnade und Barmherzigkeit. Wir wünschen allen fröhliche Ostern. Betet für uns und ganz besonders für Rußland. Es grüßen recht herzlich

Jakob und Anna Schellenberg
4705 Hamm-Herringen
Waldenburger Straße 1
Westdeutschland (Germany)

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ein vorbildlicher Wandel und der Tag des Herrn

Text: 1. Thessalonicher 5, 1-15. 23. 24.

Vortrag von J. B. Toews am 30. Dezember 1973

(Schluß) Dann gibt er Instruktionen und Aufforderungen angesichts der baldigen Wiederkunft des Herrn, die wir heute nur kurz streifen können.

Zuallererst sagt er in Vers 11: "Darum." Angesichts dessen, was er gesagt hat. Merkt die Verbindung. Die Ermahnungen, die da folgen, haben einen ganz direkten Bezug auf die wartende Stellung auf die Zukunft des Herrn. Und darum, angesichts dieser Verhältnisse, sagt er nun, "Ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut." Eine ganz besondere Ermahnung, daß wir uns untereinander gegenseitig wahrnehmen sollen, eine gegenseitige Verantwortung einer für den andern. Denn die Gefahr in den Verhältnissen solches Fortschrittes und solcher idealen Situation: "Friede, Friede, keine Gefahr, gutes Leben, viel viel Fürsorge, usw., alles sieht gut aus," in den Tagen ist da eine viel größere Gefahr für die Gläubigen als in den Tagen der schweren Verfolgungen, der schweren Zeiten, wo wir einander brauchen und wo wir einander haben müssen, um überhaupt leben zu bleiben. Da führen uns die Verhältnisse zusammen. Aber in den Tagen, wo man sagt, "Es ist alles gut. Alles wohl. Es sind wunderbare Zeiten. Friede ist da", dann steht die Gemeinde in größter Gefahr, daß man sich einschläfern läßt.

Darum sagt er hier, "Darum ermahne ich euch, ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn auch tut." Angesichts dieser Tatsache sollen wir immer wieder uns gegenseitig wahrnehmen und ermahnen und ermutigen, daß wir doch nicht dem Taumel unserer Zeit anheimfallen und Kinder der Zeit werden, statt der Gemeinde Jesu Christi, angesichts der Wiederkunft unseres großen Herrn und Meisters. Darum ermahnet euch.

Dann geht er weiter: "Wir bitten aber euch, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werks willen und seid friedsam mit ihnen." Ist es nicht auffallend, daß inmitten der Ermahnung hier, wo es sich um die Gemeinde, den Stand der Gemeinde vor der Wiederkunft handelt, daß er mit einmal einen Einschub macht und sagt: Anerkennet doch diejenigen, die euch lehren und die euch vorstehen?

Wißt ihr, daß die Zeit vor der Wiederkunft Jesu Christi eine Zeit der Autoritätslosigkeit sein wird? Wir finden das auf Grund vieler anderer Schriftstellen. Autoritätslosigkeit, wo jeder einzelne darauf besteht, sein eigener Herr zu sein. Bruder Janzen gab ein Beispiel davon, daß man einfach sagt: "Mein Leben geht dich nichts an. Ich lebe, wie ich will." Die Individualität, wo wir uns selbständig erklären, und jeder einzelne selbständig ist. Und diese Selbständigkeit, die sich besonders in der Zeit vor der Wiederkunft Jesu Christi verkörpern wird, diese Selbständigkeit wird auch in der Gemeinde eine Tendenz der Autoritätslosigkeit als solche zu Tage bringen. Und da wird man nicht darauf achten, was diejenigen sagen, die die Lehrer sind, und man wird sie nicht anerkennen. Man wird ihnen immer wieder sagen, "O, ihr seid nur gerade so. Was du sagst, ist genau nur das, was irgend ein andrer sagt."

Ich brachte vor einiger Zeit Vorträge in einem College. Es nennt sich ein christliches College im südlichen Kalifornien. Ich hielt dort Vorträge über verschiedene Dinge unserer Zeit. Und dann, mit einmal, bei einer Zusammenkunft der Fakultät, da war die Fakultät zusammen, und sie wollten ein Dialog haben. Na ja, dann haben wir ein "Dialog" gehabt. Und wie wir dann das "Dialog" hatten, da steht mit einmal eine Frau aus der Fakultät auf und sagte zu mir: "Well, Dr. Toews, your words and your position and your message has no more meaning than if I said it. That time is past," sagt sie, "where we believe everything that comes from the pulpit. We are finally grown up and have come to the point where we recognize that you are just as mortal people as we are." Und — o ja, das hätte ich lieber Deutsch sollen sagen, aber ihr versteht alle ein bißchen Englisch, ich weiß das. — So, sagt sie mir mit einmal, — also Autorität des Wortes. Ich stand dann vor der ganzen Fakultät auf und sagte, "Das, was ich gesagt habe, ist nicht Autorität, weil ich's gesagt habe. Aber ich bin ein Vertreter der Botschaft des ewigen Gottes. Und nicht weil ich's sage, sondern weil das Wort es sagt, ist dieses wahr." Und dann sagt sie: "Worin finden Sie nun die Autorität zu sagen, das ist Gottes Wort?"

Meine Teuren, wir finden eine allgemeine Tendenz in unseren Tagen, wo man sich von der Autorität lösen will. Dann ist das auffallend, daß in der Ermahnung an die Gemeinde vor der Wiederkunft Christi, er besonders auf diese Verhältnisse Bezug nimmt. Darum sagt er: Anerkennet diejenigen, die unter euch arbeiten. Rechnet damit, Gott hat gewisse Glieder der Gemeinde nach seiner Vorsehung als Boten und als Propheten auf der Mauer Zions hingestellt. Und wenn sie an euch arbeiten, achtet sie, und laßt in der Gemeinde nicht Autoritätslosigkeit durchbrechen, die heute scheinbar so allgemein Fuß faßt. Ich ermahne die Gemeinde, daß sie Autorität aufgrund der Botschafter an Christi Statt beobachte.

Dann sagt er: "Wir ermahnen aber euch, liebe Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, untereinander und gegen jedermann." Diese Aufgabe der gegenseitigen Wahrnehmung stellt er dann besonders in den Vordergrund und sagt, in der Zeit, wo die Gemeinde in solch großer Gefahr sein wird, angesichts der taumelnden Verhältnisse des Friedens und Friedens, angesichts dieser Verhältnisse nehmt euch wahr, straft die Ungezogenen, die in eurer Mitte sind. Es ist das auffallend, daß in den letzten Jahrzehnten die ganze Frage des Strafens der Ungezogenen in der Gemeinde eine fremde Sache geworden ist! Das ist wieder auf den Individualismus zurückzuführen. Was hat die Gemeinde über meinen Wandel zu sagen? Ich bin doch ein Mensch, der doch sein eigenes Leben lebt. Nein, wenn du ein Glied der Gemeinde Jesu Christi bist, dann lebst du nicht dein eigenes Leben. Und wenn du darauf bestehst, daß du dein eigenes Leben lebst, dann ist es eine Frage, ob du ein Glied der Gemeinde Jesu Christi bist. Ein Glied der Gemeinde ist nicht selbständig. Er ist laut der Heiligen Schrift ein Teil der Körperschaft.

> Gott wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst.

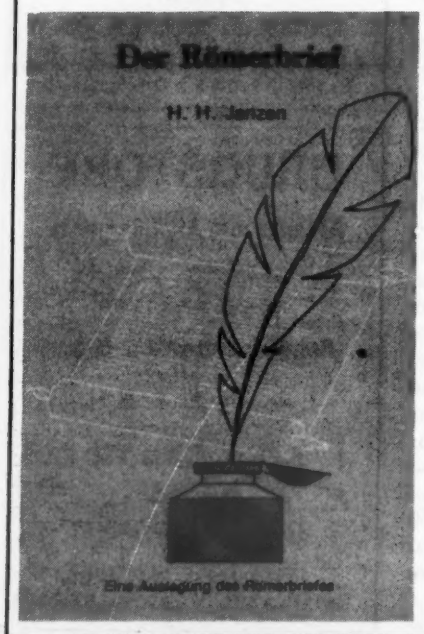
Und nun macht er es zu einer gemeinsamen Verantwortung, wenn er sagt: So sollt ihr euch wahrnehmen. Die Bösen sollt ihr strafen. Ihr sollt die Schwachen tragen. Eine Ermahnung zur gegenseitigen Wahrnehmung, Liebe und Erziehung und wirklichen Hilfe an denjenigen, die in schweren Verhältnissen sind. Das soll der Charkater der Gemeinde angesichts der Wiederkunft unseres Herrn sein.

Dann noch kurz die anderen drei oder vier Schriftabschnitte, wo er dann die Betonung gibt und sagt, "Seid allezeit fröhlich." Da kommt die Einstellung des Gemüts angesichts der Aussicht. "Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen; und den Geist dämpfet nicht."

Und dann schließlich der wunderbare Segensspruch, "Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch." Meine Teuren, da ist ein Lied in diesem Buche: "Man weiß nicht die Stund, wann der Meister wird kommen, doch Zeichen tun's kund, daß die Zeit ist der Frommen."

Wir müssen in einem sehr heiligen Ernst, zu einem abschließenden Gedanken kommen, in dem heiligen Ernst, daß wir uns an der Wahrheit der Wiederkunft Jesu Christi von Neuem orientieren, und uns fragen: Wo sind wir? Wo bin ich? Was ist meine Stellung? Daß wir nicht von denen sind, die da schlafen, sondern von denen, die da wach sind. Nüchtern, daß wir erkennen die Zeit und den Tag, in dem wir leben. Gott schenke uns diese Nüchternheit. Ihr seid nicht von denen, die da schlafen. Gott helfe uns!

Bücher von H. H. Janzen



Der Roemerbrief ist in erster Linie ein Lehrbrief, der vor allem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eingehend behandelt. In seinem Gegenstand, den er behandelt, in seiner Sprache und seinem Stil, wie auch in seinem Aufbau, ist dieser Brief eigenartig. Das Buch hat 260 Seiten.

Paperback $4.75

* * *

Ebenfalls neu erschienen:

UND ICH SAH. . .

Eine Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen

252 Seiten Paperback **$3.95**

Bestellungen richte man an:

The Christian Press

159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

MCC-Nachrichten

II. Einigkeit und Gleichförmigkeit

Ein Mennonit beobachtet einen sowjetischen Kirchenkongreß (2)

Kirchenkongresse hält man gewöhnlich für Ereignisse, auf denen mindestens drei Dinge stattfinden. Berichte werden gegeben über das, was getan wurde. Angelegenheiten werden durch Diskussion und Annahme von Vorschlägen beschlossen. Ziele werden für den kommenden Zeitraum gesetzt. Auch kann man die Wahl der Leiter als eine Art der Beschlußfassung ansehen. In geistlicher Hinsicht ist solche Zusammenkunft ein höchst geschätztes Gemeinschaftserlebnis. Viele dieser Aspekte waren teil des Moskauer Kongresses des Allunionsrates der Evangelischen Christen-Baptisten (AUCECB) vom 11.-13. Dezember.

Generalsekretär Bychkow eröffnete seinen 4½-stündigen Bericht mit einer Stellungnahme über verschiedene neuere religiöse Entwicklungen in der Welt. Der AUCECB ist durch seine Mitgliedschaft im Weltkirchenrat und der Baptisten-Weltallianz an ökumenischer Arbeit beteiligt. Als erstes erwähnte er das frische ökumenische Interesse, das Heilsgeschehen zu diskutieren. Bychkow erklärte, daß Erlösung nur durch Christus geschehen kann, allein durch die Wiedergeburt in Christus, und daß es bedeutet, Christus nachzufolgen.

Außerdem erwähnte er die neu aufgetauchte charismatische Bewegung, jedoch kaum mit der Wärme, die man erwartete, wenn man den Ruf der russischen Baptisten für Pietismus and evangelischen Eifer bedenkt. Er meinte, daß sie an etwas fehlen ließ und fragte, ob die Bewegung wirklich vom Heiligen Geist kam. Dies schloß insbesondere Bedenken über das Zungenreden mit ein, dem der AUCECB abgeneigt ist. Er erinnerte die Pfingstkirchler in der Union an die 1945er Vereinbarung — kein Zungenreden in der Kirche — und betonte, daß alle Doktrin unter Christus sein müsse.

Auch wurden Bemerkungen über die Bedeutung des Christen im jetzigen Jahrhundert gemacht. Es folgte keine Diskussion über die Rolle des Christen in der Gesellschaft, wie ich erwartet hatte, statt dessen sprach er von der großen Bedeutung, die Theologen verschiedener Glaubensrichtungen neuerdings auf Taufe und Abendmahl legten. Er schloß mit der Ermahnung, daß die Baptisten "einem Weg" folgen sollten.

Bychkows ausgedehntem Bericht war eine kurze Rede vom Präsidenten Iwanow vorausgegangen. Er überblickte kurz die vergangenen 30 Jahre und schloß mit starker Betonung auf Einigkeit, indem er eine Anzahl Bibelstellen zitierte und im wesentlichen Einigkeit zur wichtigsten Besorgnis eines Christen erklärte.

Michael Zhidkow hatte außerdem eine theologische Arbeit über Taufe und Abendmahl verfaßt. Man könnte es als Versuch ansehen, den Abgeordneten, die zu solchem Studium wenig Gelegenheit haben, Doktrin zu lehren. Die Arbeit enthielt auch die scheinbar offiziellen Standpunkte über Fragen, wie das richtige Alter zur Taufe und die Bedeutung des Abendmahls — ist es ein Sakrament? Die Bibel gab kein bestimmtes Alter für die Taufe an, meinte er, sie fände jedoch nach der Bekehrung statt und war möglich, ehe man erwachsen sei. Er erinnerte jedoch die Delgierten daran, ihre Satzungen zu beachten. Diese enthalten jetzt den Ausdruck "ein volles Alter erreichen", welcher als über 18 Jahre ausgelegt wird. Die Arbeit behandelte außerdem ausführlich, ob man im Namen Christi oder im Namen der Dreieinigkeit taufen sollte, ob man über jede Person einzeln beten sollte usw.

Die Delegierten hörten den Ausführungen und Berichten mit großem Interesse zu und machten laufend Notizen. Ohne Zweifel hätte manch ein westlicher Theologe gern solches eifrige und aufmerksame Publikum. Am Ende des Kongresses hörten wir auf einmal eine sorgfältig vorbereitete Erwiderung auf die theologische Arbeit von dem Abgeordneten O. A. Tyark, einem Presbyterianer aus Tallinn und gut bekannten Theologen, der seine Ausbildung vor dem Kriege erhielt und in dem russischen Baptistenblatt **"Bratsky Vestnik"** einen Kommentar über den Römerbrief veröffentlicht hat. Er wies darauf hin, daß die Autorität der Kirche auf Wahrheit begründet ist, die ihrerseits einzig auf der Bibel basiert. Dann sprach er über Liebe, die in Gottes Reich einen wichtigen Platz einnimmt. Der Galaterbrief berichte von vielen Spaltungen, aber auch davon, daß Liebe die Frucht des Geistes sei. Liebe braucht Wahrheit und Wahrheit braucht Liebe, denn ohne Liebe wäre die Wahrheit sehr hart. Die Folgerung seiner Bemerkungen im Licht der langanhaltenden Besorgnis über die Spaltung zwischen AUCECB und CCECB war klar. Es war eine Aufforderung an beide Seiten, ihre Behauptungen auf biblische Wahrheit und ihr Benehmen auf Liebe zu gründen.

Was verstehen die russischen Baptisten unter der Einigkeit, von der sie soviel sprechen? Der Begriff bezieht sich gewöhnlich auf die interne Einigkeit im AUCECB. Seit 1963 diskutierten die Berichte des Generalsekretärs Einigkeit im Hinblick auf drei Gruppen, nämlich Mennoniten, Pfingstkirchler und Reformbaptisten. Gewöhnlich wird in den Berichten erwähnt, daß die Einigkeit mit den Mennoniten gut ist. Manchmal wurde das als Beispiel zitiert. Auch auf diesem Kongreß machte Bychkow wieder mehrere Andeutungen über die guten Beziehungen zu den Mennonitischen Brüdern und meinte, daß zwischen ihnen keine Unterschiede der Doktrin bestünden. Aehnliche Bemerkungen wurden über das Verhältnis zu den Pfingstkirchlern gemacht, jedoch hörte man Andeutungen über Probleme heraus. Die Pfingstkirchler wurden erneut gedrängt, sich an die August-Vereinbarung zu halten. Mehr Zeit nahm das Problem der Versöhnung mit den Reformbaptisten (CCECB) in Anspruch.

Ein Grund, daß über das Verhältnis mit den Mennoniten und Pfingstkirchlern so wenig gesagt wurde, war, daß diese Angelegenheiten kürzlich untersucht worden und anscheinend abgeschlossen waren. Das Präsidium hatte sich im Januar 1973 mit acht mennonitischen Leitern in Moskau versammelt. Im Januar 1972 hatte sich ein siebenköpfiges Komitee gebildet, um die Vereinbarung vom August 1945 mit den Pfingstkirchlern zu diskutieren. Nach einem Jahr meldete sich das Komitee beim Präsidium mit der Empfehlung, daß sich die Pfingstkirchler ohne Aenderungen an die August-Vereinbarung halten sollten. Einige Abgeordnete, die damit gerechnet hatten, daß diese Entscheidung zur Diskussion gestellt würde, wurden enttäuscht. Es steht offen, was geschehen wird, jedoch glauben einige Beobachter, daß das Pfingstkirchen-Problem ernster als das der Spaltung mit den Reformbaptisten ist.

Obwohl über das letztere Problem weniger als gewöhnlich gesprochen wurde, war es doch die Hauptangelegenheit der "Einigkeitsfrage". Wenn man nur oberflächlich zuhörte, könnte man annehmen, daß die AUCECB Leiter denen des CCECB eine Reihe Angebote gemacht hätten, die ständig abgelehnt wurden. Der CCECB griff den AUCECB wiederholt in seinem illegalen Blatt **Bratsky Listok** (Brüderliches Blatt) an, verweigerte jede Verhandlung sowie Teilnahme am Kongreß. Das Versöhnungswerk hatte jedoch insgeheim auf lokaler Ebene begonnen, und zwar hatten sich ca. 4000 Reformbaptisten dem AUCECB in den letzten fünf Jahren wieder angeschlossen, und etwa eine ähnliche Anzahl ging zu den Reformbaptisten über. Einige Abgeordnete klangen feindselig dem CCECB gegenüber, andere bemerkten, daß sie in ihrer Gegend friedlich miteinander auskämen, und andere wieder riefen nach Liebe und Mitleid für sie. Bychkow meinte einmal selbst, daß sie unsere Hilfe brauchten. Als Fadukhin, der einmal Mitglied im Einigkeitsverhandlungskomitee gewesen war, in seiner Rede als Delegierter erwähnte, daß der Grund so manchen Kirchenstreites das niedrige geistliche Niveau der Mitglieder wäre, antworteten ihm die Abgeordneten, daß sie genug gehört hätten. Absichtlich oder nicht, es klang wie eine Beschmutzung des geistlichen Standes der Reformbaptisten, und das mißbilligten die Delegierten.

Doch müßte man die Standpunkte beider Seiten untersuchen, was jedoch einen größeren Rahmen als diesen Bericht in Anspruch nähme. Verschiedene Verhandlungssitzungen mit den Leitern des CCECB hatten stattgefunden, die letzte davon vor dem Kongreß in 1969. Seitdem wurden Verhandlungsangebote abgelehnt, hauptsächlich weil niemand genug angeboten hatte. Die Reformbaptisten hatten nach einem vollen öffentlichen Irrtumsbekenntnis von AUCECB-Leitern verlangt, diese wiederum haben eine Bestätigung ihrer Fehler gemacht, die sie als ausreichend ansehen. Man kann außerdem aus ihren Bemerkungen erkennen, daß viele Reformbaptisten es ablehnen würden, zu der Ebene des Verhältnisses von Kirche und Staat von vor 1960 zurückzugehen, da es einen Kompromiß mit dem Staat bedeutete, den sie nicht akzeptieren könnten. Es half der Sache auch nicht weiter, daß viele leitende Reformbaptisten im Gefängnis oder unter Zwang gehalten wurden, eine Tatsache, die auf beide Seiten Schatten wirft. Die Reformbaptisten lehnten die Einladung zum Kongreß ab, weil sie kein Stimmrecht bekamen, erneut ein eigensinniges Handeln auf beiden Seiten. schließlich wäre es moralisch für die Reformbaptisten unmöglich gewesen, als freundliche Abgeordnete teilzunehmen, wenn ihr Generalsekretär Georgi Vins im Gefängnis dem Prozess entgegensieht.

Ausländische Gäste fanden sich in einer heiklen Situation, denn da auf beiden Seiten christliche Brüder waren, wollten sie nicht Partei ergreifen. Beide Seiten haben geistliche "Riesen", zu deren Füßen sie sitzen und lernen sollten. Die Leiter der Baptisten-Weltallianz (BWA) taten daher etwas sehr Lobenswertes. Am Morgen der geschlossenen Sitzung hielten diese von Robert Denny angeführten Männer eine zweistündige Diskussion mit Makhartsew, einem der Vizevorsitzenden des "Sowietischen Regierungsrates für Religiöse Angelegenheiten". Da der AUCECB ein Mitglied der BWA ist, war dieses nicht als bloßes Einmischen in internationale sowjetische Angelegenheiten anzusehen.

(Fortsetzung folgt)

Der Weinstock und die Reben

(Johannes 15, 1—11).

Von John Regehr

Es ist wertvoll, dieses Kapitel ganz zu lesen, um Jesu Gedankengang zu sehen. Das Kapitel zerfällt ganz leicht in drei Teile. Jesus beginnt mit seiner Lehre in Bildersprache bezüglich unseres Verhältnisses zu ihm selber. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben. In der Bildersprache erklärt er, was es bedeutet, eine Rebe zu sein, d.h., was es für uns bedeutet, mit ihm verbunden zu sein. (Lies Verse 1-11.)

Der zweite Teil des Kapitels zeigt uns, wie der Ruf des Einzelnen zu Jesu, ein Ruf in eine Gemeinschaft ist. Es ist nicht nur eine Rebe an dem Weinstock. Wir sind viele, die so mit ihm verbunden sind. Jesus erwartet von uns eine Liebe, die sogar das Leben für den Bruder gibt.

Wer so zur Rebe würde, und in eine Gemeinschaft eingegliedert ist, erfährt, daß er der Welt scharf gegenübergestellt worden ist. Die Feindschaft der Welt können wir nur dann gesund ertragen, wenn wir eine Gemeinschaft haben, die uns trägt und ermutigt. Wir sind ja nicht von der Welt, und deshalb haßt die Welt uns um Jesu willen.

Und nun gehen wir zurück zu dem ersten Teil des Kapitels. Unsere Frage soll sein: Was bedeutet es, eine Rebe an dem Weinstock zu sein? In Jesu Worten sind mindestens sieben Antworten auf die Frage.

1. **Eine Rebe sein bedeutet, es anzuerkennen, daß ich Gott selbst verantwortlich bin** (Vs. 1—2a).

a) Gott selbst ist der Weingärtner. Es ist er, der die endgültige Entscheidung trifft, die Rebe abzuschneiden und wegzuwerfen oder sie stehen zu lassen.

b) Gott macht solche Entscheidungen für alle Menschen, ob sie ihn kennen oder nicht, ob sie ihn anerkennen oder nicht. Die Rebe aber weiß sich Gott verantwortlich, und sie lebt demgemäß.

c) Dieses Verhältnis zu Gott besteht nur durch Jesus Christus. Wir sind Reben an ihm. Er ist der rechte Weinstock, der uns mit Gott versöhnt, und es uns ermöglicht, Gottes Absichten zu erzielen.

Was bedeudet es also, eine Rebe zu sein? Es bedeutet, sich Gott durch Jesus verantwortlich zu wissen.

2. **Eine Rebe sein bedeutet, sich dem Beschneiden zu unterwerfen** (V. 2b—3).

a) Jesus spricht vom Reinigen. Der Gärtner spricht von Ausputzen. Das, was dem Weingärtner zuwider ist, muß fortgeschnitten werden, Alles das muß fort, welches nicht mit dem Wesen Gottes übereinstimmt — mit seiner Liebe, seiner Vergebung, seiner Gerechtigkeit. Alles das muß fort, welches nicht mit den größten Absichten des Weingärtners im Einklang ist — nämlich, daß Menschen zum Glauben kommen. Die wilden Aeste müssen fort — alle Eigenart, die nicht Jesus ähnelt, alles, das den Herrn nicht ehrt.

b) Auch das in mir, das die Nachbarrebe im Fruchtbringen hindert, muß fort. Das sklavische Wirken an einem Programm, so daß ich die Person des Bruders vergesse, seine Nöte nicht merke, und somit das Liebesverhältnis störe, muß fort.

c) Der Weingärtner findet schon noch Wege, wie er diese Sachen abschneiden kann. Er gebraucht Personen, Begebenheiten und Krankheit. Solches Beschneiden ist unbedingt notwendig, wenn wir Frucht bringen wollen, und das wollen wir! Ohne Schmerz wird es wohl nicht möglich sein, aber wir ergeben uns der Reinigung.

d) Auch ist solches Beschneiden nicht ein für allemal geschehen. Es ist fortdauernder Prozeß. Immer mehr kommt bei uns zu Tage, das abgeschnitten werden muß. Welch unsägliche Geduld hat doch unser Weingärtner!

Ich wiederhole: Eine Rebe sein bedeutet, sich der Reinigung des Weingärtners gehorsam zu ergeben.

3. **Eine Rebe sein bedeutet, seine Abhängigkeit zuzugeben** (V. 4—5).

a) Es gibt eine Art Frucht, die nicht wahre Frucht ist. Das, was auffallend und populär ist, mag nicht wahre Frucht sein. Das, was nutzlos oder sogar andern schädlich ist, kann gewiß nicht Frucht sein. Eine Frömmigkeit, die sich lieblos von Menschen lossagt, oder eine Kinderevangelisation, die durch Täuschung und Hinterlist Kinder durch einen Prozeß schiebt, kann kaum Frucht sein. Solche Sachen wachsen aus uns selbst; sie sind menschlich.

b) Aber wir suchen bessere Frucht, und deshalb müssen wir in steter Abhängigkeit vor Gott stehen. Nur so kommt die Geistesfrucht in uns zur Reife. Wie gerne hätten wir diese Frucht in Fülle und in voller Reife! Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Darum wollen wir nur recht demütig unsere Abhängigkeit vor Gott zugeben und uns darin freuen.

c) Eigentlich ist es mehr als Abhängigkeit. Es ist eine Lebensverbindung. Wenn der Weinstock von uns nur eine Abhängigkeit erforderte, dann wäre er für uns kaum mehr als ein Eaton's-Katalog. Man könnte ihm nur unsere Wünsche sagen, und er würde sie sofort mit seiner Engelpost herabschicken.

Jesus will uns nicht nur etwas in unseren Bemühungen mithelfen oder uns einiges hinreichen, das wir brauchen. Er sucht nicht weniger, denn daß wir mit ihm eng und persönlich verbunden sind, so daß es in Wirklichkeit der Weinstock ist, der durch die Rebe seine Frucht bringt.

Ich wiederhole: Rebe sein bedeutet, sich vom Weinstock total abhängig zu wissen und in der Lebensverbindung mit ihm Frucht zu bringen.

4. **Eine Rebe sein bedeutet, diese Lebensverbindung mit dem Weinstock zu bewahren** (V. 6).

a) Diese Verbindung ist nicht frei von Gefahr. Das Verhältnis kann kränkeln und verdorren. Es ist möglich, mit Jesus verbunden zu sein und dann doch noch unheilsame Entscheidungen zu treffen. Man kann den Lebenssaft zurückweisen. Man kann sich gegen die Abhängigkeit streuben. Man kann das als Frucht ansehen, welches nicht echte Geistesfrucht ist. Alles dieses rüttelt an der Verbindung; und wir sind gewiß nicht frei von der Gefahr.

b) Deshalb ist es notwendig, daß wir mit Eifer diese Verbindung mit dem Weinstock wahren. Wir müssen wachsam sein gegen alle Gefahr. Das Wort der Schrift ist hier am Platze: "Suchet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Einer, der sich gegen diese Verbindung auflehnt, wird selbst um der anderen Reben willen abgeschnitten.

c) Es ist von Bedeutung, daß wir genau sehen, was Jesus uns sagt. Wer nicht in Jesu bleiben will, über den fällt der Weingärtner schließlich ein entgültiges Urteil. Der wird abgeschnitten und verkommt völlig. Er verdorrt. Solche, sagt Jesus, werden von Zeit zu Zeit aufgesammelt und ins Feuer geworfen, welches jetzt schon brennt. Also, der göttliche Gerichtsprozeß ist im Gange. Durch die ganze Geschichte der Menschheit und der Gemeinde geht dieser Prozeß vor sich.

d) Um jeden Preis will ich nicht abgeschnitten und fortgeworfen werden! Du gewiß auch nicht! Deshalb wollen wir diese Lebensverbindung wahren. Unser ewiges Leben hängt davon ab.

5. **Eine Rebe sein bedeutet, diese Lebensverbindung auszunützen** (V. 7—8).

a) Die Furcht, diese Verbindung zu gefährden, kann zu einer krankhaften Furcht werden. Man kann so furchtsam werden, daß man um nichts bittet und dadurch das Verhältnis verkümmern läßt.

b) Wir sollen freimütig bitten. Haben wir Bedürfnisse, so dürfen wir bitten! Haben wir Wünsche, sollen wir bitten. Solch ein kindliches Bitten gefährdet nicht das Verhältnis. Vielmehr nährt es und fördert es das Verhältnis.

c) Die Bedingung ist, daß wir im Weinstock bleiben. So eng sollen wir mit ihm verbunden bleiben, daß unsere Wünsche und unsere Bitten mit dem Weinstock und mit dem Weingärtner im Einklange sind. Dann kann Gott erhören, weil seine Gaben an uns dann in Frucht umgewandelt werden, die den Weinstock zieren und den Weingärtner ehren.

d) Nur so erreichen wir das allerhöchste, das wir erreichen können: wir werden zu Jüngern Jesu. Hier liegt unsere höchste Loyalität. Nichts überschattet dieses; nicht Arbeitervereinigung, nicht Profession, nicht politische Partei. Ein Höheres gibt es nicht, als ein Jünger Jesu zu werden— einer, der lernt und folgt, mehr lernt und gehorsam weiter folgt. Deshalb wollen wir kindlich frei bitten, diese Verbindung ausnützen, und zu Jüngern werden, die den Herrn ehren.

6. **Eine Rebe sein bedeutet, treu zu sein in Liebe und Gehorsam** (V. 9 bis 10).

a) In Jesus sind wir zu Hause. Wir stehen in seiner Liebe. Wir wünschen uns keine Freiheit außer ihm. Das Wort von Jesus ist uns nun mehr als Information. Es ist Gebot, und es ist Leben drin. Es bindet uns an ihn und wir werden heil.

b)Auch ist Jesu Wort uns mehr als Vergnügen und Freude. Es ist uns Licht für den Weg. Und wir sind gehorsam. Wir hören auf ihn und finden unsern Weg. Darin wollen wir lebenslang treu bleiben — in Liebe und im Gehorsam.

7. **Eine Rebe sein bedeutet, in Freude leben** (V. 11).

a) Es ist Jesu Freude, die wir teilen. Jesus wußte, daß er das ganz höchste erzielen würde, das Gott ihm geben konnte. Darin freute er sich, auch wenn er ans Kreuz gehen sollte. Er wußte, daß Gott mit ihm zufrieden war, und er freute sich. Jeder Tag war für ihn mit Verheißung, Zweck und Sinn erfüllt; und er freute sich. Diese seine Freude hat er uns gegeben. Der Weg ist nicht leicht, aber die Freude ist groß.

b) In unserer Verbindung mit Jesum werden wir zu Leuten, die andere zu ihm ziehen. So viele sind es, die ihr Leben als ein Urteil verleben. Sie müssen auch zu Reben an dem Weinstock werden. Es ist Jesu Freude in uns, die sie zieht, und unsere Freude wird dadurch vollkommen.

Wir sind Reben, sagt Jesus, lebensverbunden mit ihm. Wunderbare Gnade ist es, daß wir in ihn einverleibt worden sind. Jesus hat uns heute gesagt, was es bedeutet, eine Rebe zu sein, und wir sagen ja zu allem was er sagte. Wir wollen uns in ihm freuen und wollen die Verantwortung auf uns nehmen, die dieser wunderbare Vorzug mit sich bringt.

Wir erkennen auch, daß die Reben, die in Jesus lebensverbunden sind, durch Jesus aneinander gebunden sind. "Das gebiete ich euch", sagte Jesus, "daß ihr euch

Missionsdienst

Die Schusters gehen nach Brackwede

Rolf-Ruediger und Margitta Schuster werden nach Brackwede, in der Nähe von Lage, Deutschland, ziehen, um die Außenarbeit, die dort von der Gemeinde Lage angefangen war, zu übernehmen. Die Schusters werden völlig von der Deutschen Mennoniten-Brüder-Konferenz unterstützt. Sie haben gute biblische und theologische Ausbildung und sind mit den MB-Gemeinden gut bekannt. Die Schusters sind Glieder der Neustadt-MB-Gemeinde in Deutschland.

Wir sollten mit dieser lieben Familie bekannt werden. Dies ist am besten durch sein persönliches Zeugnis getan.

"Ich wurde in einem christlichen Heim geboren, wußte aber nichts von Bekehrung oder über andere Kirchen außer der Protestantischen (Lutherischen) und Katholischen Kirche. Eine kleine Aenderung kam in meinem Leben, als mein Vater starb. Ich fühlte, daß ich ein Sünder war, aber mein Pastor konnte mir nicht helfen, als ich zu ihm wegen Seelsorge kam. Der Herr führte mich einer Jugendgruppe unter der Bible Christian Union zu, und ich sah lebenden Glauben.

Im Mai 1961 nahm ich Christus an. Bis zu der Zeit waren meine Pläne, ein technischer Offizier in der deutschen Marine zu werden. Durch eine sechsmonatige Krankheit zeigte mir der Herr, daß er mich in der Bibelschule haben wollte. Ich besuchte die Brake-Bibelschule im Jahre 1962, und für meine erste praktische Arbeit kam ich zur Mennoniten-Brüdergemeinde in Wels, Oesterreich. Dort wurde ich getauft und in die Gemeinde aufgenommen."

"Es waren fünf Gründe, warum ich ein Glied und vielleicht ein Arbeiter in der MB-Gemeinde werden wollte: Die Betonung der Bibel; die Mission; die Familie; die Lokalgemeinde; und nicht zuletzt die Betonung der Friedenslehre."

"Ich studierte Theologie in dem Bibel-Institut in Seeheim und später heiratete ich eine gewesene Brake-Bibelschulstudentin. Ich habe als Direktor für Christliche Bildung in einer kleinen Evangelischen Kirche und als Geschäftsführer und Lehrer für Deutsch und Griechisch in Seeheim gedient. Dies war eine gute Vorbereitung für meine zukünftige Arbeit."

"Es ist für uns nicht leicht, die Gemeinschaft mit unseren Mitarbeitern und Studenten zu verlassen, aber der Herr führt uns nach Brackwede. Wir glauben, daß der Herr leiten und Weisheit geben wird, die er seinen Kindern versprochen hat. Wir sind dankbar zu wissen, daß die Geschwister der MB-Gemeinden in ihren Gebeten hinter uns stehen."

Verantwortungsvolles Geben

Menschen im Farbfernsehen sterben sehen macht nicht nur einen Eindruck auf uns, sondern es gibt auch Gelegenheiten, für verschiedene Organisationen einen Appell zum Geben an uns zu machen. Zu diesen Organisationen gehören die Aufrichtigen wie auch die Betrügerischen.

Unlängst schrieb eine Person an den Missionsdienst und fragte nach unserer Beurteilung über eine Liste von Organisationen. Für einige konnten sie bürgen. Einige kannten wir nicht und wir empfahlen, daß sie an die Organisationen schreibe, und nach einem finanziellen Bericht anfrage. Wenn sie ihre Einnahmen und Ausgaben nicht zeigen können oder nicht wollen, oder wenn der Rechnungs-Bericht zeigt, daß ein großer Prozentsatz der Gaben die Menschen nicht erreicht, für die das Geld bestimmt war, sollte man solche nicht unterstützen.

Eine andere Person fragte wegen einer Beurteilung einer Waisenanstalt in Indien, welche er unterstützt, an. Er sagte: "Der Radioansager, der diesen Appell macht, hörte sich aufrichtig an." Wiederum genügt dies nicht. Es mag oder mag nicht ein Waisenheim in Indien sein, das dieses Geld erhält.

"Wenn im Zweifel, **tue es nicht**", würde eine gute Regel sein, besonders wenn wir in Betracht ziehen, daß wir Organisationen haben, die zuverlässig, tüchtig und ehrlich sind, die diese Gaben brauchen oder an andere Quellen weiterleiten können. Das MCC arbeitet auch weiterhin für uns alle in der ganzen Welt, wo Hilfe notwendig ist. Der Mennoniten-Brüder-Missionsdienst nimmt auch Gelder für Hilfszwecke an. Mennoniten sind ein mitleidsvolles Volk, aber wir wollen auch ein scharfsichtiges Volk sein. Herzzerreißende Appelle sollten nicht ignoriert werden, aber christliche Haushalterschaft erfordert unsere gottgegebene Diskretion zu gebrauchen.

Marie K. Wiens

untereinander liebet" (V. 17).

Auch verstehen wir, daß dieses in Jesus Eingegliedertsein uns als Rebengemeinschaft der Welt scharf gegenüberstellt. "Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen", sagt Jesus (V. 20). Und dann fügt er hinzu: "Und ihr werdet zeugen." Das wollen wir. Als Reben in Jesus eingefügt, zusammengebunden in der Liebe, der Welt gegenüber gestellt als Zeugen, das sind wir. Gott sei Dank! Etwas Größeres gibt es nicht.

Nickels kommen mit Pilgern zugleich an

Vor einer Woche kamen wir in Indonesien an. Durch Gottes Gnade und durch eure Gebete haben wir schon einige wichtige Anpassungen durchgeführt. Die Jungen haben sich in der Joint Embassy Schule registriert. Helen und ich werden unsere erste Lektion in der Indonesischen Sprache gleich nachdem dieser Brief geschrieben ist, haben. Dinge entwickeln sich. Unsere Herzen sind erfreut.

Die ersten paar Tage waren schwierig für die ganze Familie. Als wir im warmen Wetter von 85 Grad mit 85 Prozent Feuchtigkeit, um 8 Uhr abends, am 14. Januar landeten, war da niemand am Flughafen, um uns abzuholen. Unser Telegramm war nicht befördert worden und wir kannten keinen Menschen. Eine merkwürdige Begebenheit passierte im Zollamt. Wir hatten 16 Stücke zum kontrollieren. Als ich die ersten paar Gepäckstücke auf den Tisch legte, sagte der Zollbeamte: "Du bist der Mann, der mit seiner Frau und zwei Söhnen kommt." Dies war, noch ehe ich ihm unsere Reisepässe gab. Er öffnete nicht ein einziges Gepäck und schob uns durch. Als er das tat, schlußfolgerte ich (irrtümlich), daß Eddy Paimoen, Sekretär der Missionsbehörde, nicht weit weg sein kann. Als ich dieses später den Brüdern mitteilte, erklärten sie es als ein Willkommen von Gott an uns, in ihrer Abwesenheit. Ich hatte dieselbe Schlußfolgerung gemacht.

Der 14. Januar war der letzte Tag des "Ramadan", und gemietete Flugzeuge gefüllt mit Pilgern, kamen an. Der Flughafen war mit Leuten überfüllt, und der Parkplatz mit Autos. Kein Taxi war erhältlich, und somit waren wir den Ausbeutern ausgesetzt. Aber wir erreichten schließlich das Kartika Hotel und legten uns zur Ruhe. Den nächsten Tag ging ich die "Pipka" Brüder suchen. Nach anderthalbstündigem Suchen mit dem Taxi traf ich Bruder Eddy unter einem Regenschirm vor seinem Hause sitzen. Das erste, was sie tun wollten, war einen Dankgottesdienst abhalten, welches wir auch taten. Nachher holten wir Bruder Andreas von zu Hause ab und fuhren dann zusammen zum Hotel, unsere Familie zu treffen. Somit kamen wir durch Gottes Gnaden zusammen.

Die Brüder waren gütig, gastfreundlich und in jeder Weise hilfsbereit. Jeden Tag kommt jemand zu unserer Wohnung; Eddy, Andreas, Christmanto, seine Schwägerin Lydia, und Bruder Mamhani hat alle Registrationen mit der Regierung in seine Hand genommen. Somit kommt er täglich. Wirklich, der Bürokratismus ist sehr extensiv — man muß von Pontius zu Pilatus laufen. Ohne etwas HIlfe würden wir mit einer gewissen Enttäuschung antreffen. Auf diese Weise ist es ganz erträglich.

Am Sonntag besuchten wir die Versammlung, wo Br. Andreas Pastor ist, nicht zu weit ab von hier. Uns allen gefiel der Gottesdienst. Die Lieder waren bekannt, und wir hatten kein Problem, die Indonesische Schrift zu lesen, und so sangen wir mit. Wir wurden der Versammlung in schlichter Weise vorgestellt und nach der Versammlung kamen einige Leute und sprachen mit uns. Einer war Br. Ricardo, ein Parlamentsmitglied, der uns zu 5 Uhr in sein Haus zur Abschiedsfeier seiner Tochter, welche auf fünf Jahre zur Bibelschule fortging, einlud. Seine Frau ist von indischer Herkunft. Das Essen, das sie bereitet hatte, war schmackhaft. Es waren ungefähr 30 Personen zugegen, unter welchen auch der Vorsitzende von CBMC aus Jakarta, ein Youth for Christ Team und ein Vertreter von Campus Crusade waren. Ricardo lud mich zu ihrer Frühstücks-Gebetsgemeinschaft am Freitagmorgen, wenn sie für die Regierung beten, ein.

Dan Nickel, Indonesia

Aus Leserbriefen

Liebe Redaktion!

Von seinen Schwestern in Rußland wird gesucht:

Gerhard Gerhard **Fast**, der bis 1939 in dem Dorfe Kaltan bei Orenburg gewohnt hat (früher Neu-Samara genannt). Er soll gesund und am Leben sein und in Kanada wohnen. Seine drei Schwestern Kornelia, Liese und Anna wohnen in Leninpol, Bezirk Frunze, Kirgisien, Rußland. Sie möchten gern brieflich mit ihm in Verbindung kommen.

Jegliche Nachricht über den gesuchten G. G. Fast sende man bitte an: C. Thiessen
Box 22,
Black Creek, B.C.
V0R 1C0
Canada

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
Director
Walter Klassen

Das hat Gott bewirkt

Die Geschichte des Janz-Teams
von Leo Janz

Die »Ambassadors«; von links nach rechts: Larry Janz, De Etta Janz, Bob Janz, Dawn Huff, Del Huff

(16. Fortsetzung) Wenige Minuten später stand ich vor seiner Tür und entschuldigte mich. Ohne zu zögern verzieh er mir. Er trug mir die Sache nicht nach, und es blieb keine Bitterkeit.

Immer wieder habe ich unseren Mitarbeitern gesagt, daß wir Fehler machen werden, daß wir unterschiedlicher Meinung sein oder sogar in einem schwachen Augenblick vor Ärger platzen können. Wichtig ist dann nur, daß wir bereit sind, den Streit beizulegen, unsere Sünden zu bekennen und einander zu vergeben. Einen solchen Geist hat uns Gott in wunderbarer Weise in unserem Team geschenkt. Immer wieder hat er uns geholfen, die Einheit und Einmütigkeit zu wahren.

Nein, Evangelisten sind keine Übermenschen. Sie leiden unter denselben Versuchungen, Problemen und Lasten des Lebens wie andere. Und wie alle anderen sind sie auf die Vergebung und Barmherzigkeit Gottes und ihrer Mitmenschen angewiesen.

2. Evangelistenfrau – kein leichtes, aber ein erfülltes Leben

von Lydia Janz

»Sie haben sich doch sicher daran gewöhnt, so oft von Ihrem Mann getrennt zu sein« – dieser Satz von wohlmeinenden Leuten erstaunt mich oft.

Natürlich lernt man es, sich auf die jeweiligen Umstände seines Lebens einzustellen, und der Herr gibt einem die Kraft dazu, es um seinetwillen gern zu tun. Aber in all den Jahren, in denen mein Mann aufgrund von Evangelisationsfeldzügen unterwegs sein mußte – manchmal Monate lang –, habe ich mich doch nie daran gewöhnt, ohne ihn zu sein.

Ich bin froh, daß es so ist. Allzu oft läßt sich beobachten, daß sich Ehepaare auseinanderleben, wenn der Mann aufgrund seines Berufes häufig und für längere Zeiträume von der Familie getrennt ist. Die Liebe läßt nach, die Familie bröckelt auseinander. Deshalb muß ich Gott immer wieder danken, daß er uns ein so wunderbares Familienleben geschenkt hat.

Als unsere Kinder noch zu Hause waren, konnte ich meinen Mann nur selten begleiten. Wir waren immer ein wenig traurig, wenn er uns verlassen mußte, denn er fehlte uns einfach. Um so mehr freuten wir uns dann auf seine Rückkehr. Die Wohnung wurde auf Hochglanz gebracht, und am Tag seiner Ankunft backte und kochte ich mit großer Begeisterung. Wenn er dann auf der Szene erschien, wurde er mit großem Hallo begrüßt – »Vati ist da!« Die Spannung, welche Dinge der Vater wohl in seinem Koffer hatte, erreichte nun ihren Höhepunkt.

Sooft die Feldzüge in unserer Nähe oder in den Schulferien stattfanden, sorgten wir dafür, daß die Kinder mit dabei waren. Auf diese Weise bekamen sie selbst einen Eindruck von der Tätigkeit ihres Vaters. Dadurch wurde ihnen auch klar, warum mein Mann so oft verreisen mußte. Als unser Sohn Ken noch in einem Alter war, in dem sich alles darum dreht »Spaß zu haben«, fragte er meinen Mann nach jeder Reise: »Na, hat's Spaß gemacht, Vati?« Es dauerte jedoch nicht lange, dann lautete seine Standardfrage: »Wieviele Leute haben sich bekehrt?«

Wenn wir uns auch oft einsam fühlten, so war das doch nichts im Vergleich zu der Freude, die wir empfanden, wenn wir die Menschen sahen, die in den Evangelisationen ihr Herz und Leben dem Herrn übergaben. Diese Freude blieb auch in jenen Zeiten, in denen es mir schwer fiel, einen so großen Teil der Verantwortung für die Familie allein tragen zu müssen; wenn ich ohne meinen Mann schwierige Entscheidungen treffen mußte; wenn ein Kind »pünktlich« ankam, mein Mann aber nicht ebenso pünktlich sein konnte. Im tiefsten Grunde meines Herzens konnte ich Gott stets danken, daß er meinen Mann gebrauchte, um Menschen zu Christus zu rufen. Ich glaube, es war Ruth Graham die einmal sagte: »Ich bin lieber einen Teil meiner Zeit mit meinem Mann zusammen als die ganze Zeit mit irgendeinem anderen Mann.« Dieser Satz trifft auch hundertprozentig auf mich zu.

Inzwischen sind alle unsere Kinder erwachsen, und so habe ich viel häufiger die Möglichkeit, meinen Mann zu begleiten. Ich betrachte es als eine wichtige Aufgabe, jederzeit für meinen Mann da zu sein. Die 30 Jahre als Evangelist und 20 Jahre als Präsident einer Organisation haben ihn viel Kraft gekostet. Ich habe festgestellt, daß es viele Möglichkeiten gibt, als Frau die Bürden einer solchen Arbeit mitzutragen. Das alte Sprichwort »Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid« ist nur zu wahr.

Wenn mein Mann auf der Kanzel steht und predigt, bin ich völlig mit engagiert. Belastet ihn etwas, so ist das auch meine Last. Gibt es irgendeine Krise, dann ist es *unsere* Krise, und ist sie durchgestanden, sind wir beide erleichtert.

Wie fühlt man sich als Frau eines Evangelisten? Ganz sicher hat man damit eine Verantwortung, die man nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte. Ganz gewiß muß man einen Preis dafür zahlen, aber es lohnt sich. Ich wollte mit keinem Menschen auf der Welt tauschen.

3. Hinter den Kulissen?

von Manfred Paul

Kulissenarbeiter im Reich Gottes? Ich habe sie nie gefunden. Denn überall dort, wo echte Christen arbeiten, ist Front. Wenn unsere Mitarbeiter ihre Büros abschließen, ist ihre Missionsarbeit noch nicht beendet. Fast alle stehen in den einzelnen Gemeinden in der Kinder-, Jungschar- und Jugendarbeit. Außerdem gehen sie aus eigener Initiative regelmäßig in Lörrach von Haus zu Haus oder auf die Straße, um Jesus zu bezeugen.

Menschen kommen dabei zum Glauben. Das gibt Mut. Denn wieviel Überwindung kostet solch ein Dienst. Würde man unsere Mitarbeiter fragen, warum ihnen die Arbeit im Büro so viel Freude macht, dann würden sie sicher antworten: »Weil ich weiß, daß der Herr mich hier hingestellt hat.«

Gewiß, es braucht schon eine Menge Entsagung, so »mutterseelenallein« vielleicht das erste Mal von zu Hause weg zu sein. Ich habe Hochachtung vor den Mitarbeiterinnen, die schon jahrelang hier sind und sich nicht durch die vielen Eindrücke und den Kampf, den solch eine Arbeit mit sich bringt, aus dem Gleichgewicht bringen ließen. Natürlich gibt es auch manches Problem; wenn man sich in bisher unbekannte Arbeitsgebiete einarbeiten muß. Denn in der Missionsarbeit heißt es ja wirklich alles zu tun. Auch der Ein-Personen-Haushalt wartet mit seinen Pflichten – obwohl sie alle mit der Zeit zu perfekten Hausfrauen werden. Heimweh? Das kommt auch schon einmal vor – besonders in der ersten Zeit. Aber die herzliche Gemeinschaft unter den Mitarbeitern hilft da über manche Klippe hinweg. Ich bin dankbar für die Mütter und Väter, die ihre Kinder der Missionsarbeit opfern. Manches »Ja« dazu ist sicher unter Tränen gefallen. Damit dürfen auch die Eltern an der Arbeit des Janz Teams und der Frucht teilhaben, die der Herr wirkt.

Es liegt jedoch manche Anfechtung auf diesem Gebiet. Dem Ruf »Komm' wieder nach Hause« ist oft nicht zu widerstehen. Doch immer wieder gibt der Herr Frieden und Freude für die Aufgabe, die Er dem einzelnen zugeteilt hat. Ich denke oft mit Schmunzeln an die Zeit zurück, als vor einigen Jahren einige junge Brüder zu uns kamen. War das ein Theater! Vom Kochtopf und Küchenfahrplan keine Ahnung! Mittags um zwölf ballte es sich da vor dem Dreiplattenherd. Oft wurden ungeheure Mengen gekocht – verkalkuliert, versteht sich. Der Eierhandel durfte sich in jener Zeit bestimmt nicht mangels Umsatz beklagen, denn damit wurde nicht gespart. Beim Waschen, o weh: War das Handtuch nicht vor dem Einlegen in die Waschmaschine weiß? Es hatte plötzlich einen herrlichen, zarten Blauton – verfärbt. Für unsere jungen Männer ist nun gesorgt, denn sie heirateten schließlich Mitarbeiterinnen.

Wir freuen uns über jeden Gruß von draußen, denn alle Mitarbeiter schätzen besonders die Verbundenheit mit unseren Freunden. Manches frohmachende Zeugnis hat die Gebetsfreudigkeit in unserer Morgenandacht vor Beginn der Arbeit wieder neu aufleben lassen. Ob es nun der Gruß auf einem Postscheckabschnitt, ein Kärtchen zu Weihnachten oder ein Brief ist, alles wird mit Sorgfalt gelesen. Ich denke da an einen Konditor aus der DDR, der uns Selbstgebackenes schickte. Wieviel Liebe mag wohl hinter solch einer Bemühung stecken? Natürlich schmeckt das dann auch besonders gut, denn Mutters Backblech ist weit weg.

Mitten in unserem Mitarbeiterkreis hat auch Leo Janz seinen Platz – so ganz privat. Wer ihn nur aus der Feldzugsarbeit kennt, verpaßt ein Stück seiner eigentlichen Originalität. Ich bewundere ihn oft im stillen. Seine natürliche Herzlichkeit entwaffnet jeden. Da kommt es vor, daß er den Steuerberater oder irgendeinen fremden Geschäftsmann mit »Bruder« anredet. In diesen Augenblicken bin ich sicher, daß er sich im Fahrwasser einer Evangelisation wähnt. Jeden begrüßt er mit der ihm eigenen Art und Phonstärke.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Loewen †

(Vancouver, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere Schwester Anna Loewen, geb. Dörksen, am 13. März 1975 in die obere Heimat abzurufen.

Die Begräbnisfeier fand am 18. März in der Kirche der Culloden-MBG statt. Mit den Worten aus Joh. 11, 25—26: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?" begrüßte Pastor D.B. Wiens die zahlreiche Trauerversammlung und sprach das Eingangsgebet. Darauf sang die Gemeinde das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn." Br. J. Dyck sprach einige tröstende Worte über 1. Thess. 4, 13 bis Ende, in der Landessprache, und las das Lebensverzeichnis der Verstorbenen. Ein Schwesterntrio sang das Lied: "Wir rühmen vom himmlischen Lande."

Br. D. B. Wiens sprach in Deutsch über Sprüche 10, 7. Das Thema lautete: "Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen." Worin unsere liebe Mutter bei uns im Gedächtnis bleibt. Sie hat bei den Kindern gute Spuren hinterlassen und sie wissen, daß sie beim Herrn ist.

Das Trio sang'; "Am Jordansufer stehe ich."

Das Schlußgebet sprach Br. Neufeld von der Willingdon-MB-Gemeinde.

Auf dem Friedhofe wurde noch ein Wort heiliger Schrift gelesen und Br. D. B. Wiens betete. Jetzt schläft sie im Schoße der Erde dem herrlichen Auferstehungsmorgen entgegen.

Auf Wiedersehen!

Lebensverzeichnis:

Ich, Anna Loewen, wurde am 23. Januar 1893 in Neu-Halbstadt, Sagradowka, geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Katharina Dörksen (geb. Kroeker).

Am 8. Juli 1920 habe ich mich zum Herrn bekehrt und wurde am 7. Mai 1921 von Predigerbruder Jacob Janzen im Fluß getauft. Am 18. Februar 1934 trat ich mit Bernhard Loewen in die Ehe. Er war Witwer mit sechs kleinen Kindern, die ich übernahm, um ihnen Mutter zu sein. Unsre Ehe währte nicht lange. Den 17. Dezember 1937 wurde mein Mann von uns genommen. Er wurde verschickt und wir haben nie mehr eine Nachricht von ihm erhalten.

Der Herr ist mir in den Tagen der Trübsal sehr nahe gewesen. Mein Trost war der, daß mein Mann gläubig war. In der Zeit wurden uns auch durch Haussuchungen alle Bibeln abgenommen. Wie dankbar war ich, als meine Schwester mir eine Bibel gab! Ich habe immer viel Trost darin gefunden. Wir sind durch viel Armut gegangen, aber der Herr war uns in seinem Erbarmen immer sehr nahe. Sohn Bernhard Loewen und Sohn Heinrich Loewen sind mir im Tode vorangegangen. (Soweit aus Mutters Verzeichnis.)

Nach zweijährigem Leiden durfte Mutter am 3. März 1975 heimgehen. Es überleben sie ein Sohn, drei Töchter, 14 Enkelkinder, ein Bruder, zwei Schwestern.

Wir Kinder sind dankbar, daß sie uns solche liebende Mutter gewesen ist, und wir gönnen ihr die ewige Ruhe. Mit ihrem christlichen Wandel ist sie uns immer ein gutes Vorbild gewesen.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen!

Die Hinterbliebenen.

Eingesandt von S. Martens, Korr.

Margaretha Funk †

(Coaldale, Alberta)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter Margaretha Funk, geb. Klassen, am 19. Februar 1975, 2.30 Uhr nachmittags, nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat zu rufen..

Unsere Mutter wurde am 20. Oktober 1893 in Südrußland geboren. Als Aelteste von ihren fünf Geschwistern, drei Schwestern und zwei Brüdern, wurden sie von ihren Eltern fromm erzogen.

Durch die Arbeit eines jüdischen Missionars durfte sie sich zum Herrn bekehren und wurde etwas später getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1919, am 29. Juni, trat sie mit unserem lieben Vater, Jacob Johann Funk, in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete sie mit acht gesunden Kindern, die sie innig liebte.

Da die Unruhe in Rußland zunahm, entschlossen sie sich im Jahre 1924 nach Kanada auszuwandern. Zuerst kamen sie nach Süd-Saskatchewan und im Jahre 1927 zogen sie nach Coaldale. Hier siedelten sie sich im Jahre 1930 auf einer Farm an. In den schweren Pionierjahren hat Mutter mit all ihren Kräften mitgeholfen, und der Herr hat das Bemühen unserer Eltern reichlich gesegnet.

Als treue Jüngerin Jesu war unsere betende Mutter sehr besorgt um das Seelenheil all ihrer Kinder, und ihr wurde die Freude, daß alle Kinder den Heiland als ihren Erlöser annahmen.

Im Jahre 1951 verkauften sie ihre Farm und bauten sich ein neues Heim, indem sie sich in den Ruhestand setzten.

Dann hatten sie im Jahre 1969 die Freude, im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Geschwister ihre goldene Hochzeit zu feiern.

Mutters Hände haben sich stets fleißig geregt für das Wohl ihrer Familie. Sie durfte auch mehrere Jahre den Segen im Maria-Martha-Verein genießen.

Treu hat sie ihren geliebten Gatten, der ihr vor zwei Jahren im Tode voranging, in seinen letzten Jahren daheim bedient, und das hat auch ihren Gesundheitszustand geschwächt. Als sie erst selber hilfsbedürftig wurde, kam sie ins Invalidenheim nach Lethbridge, wo sie dann über ein Jahr sehnsüchtig auf ihre Erlösung gewartet hat.

Viel Freude hatte unsere Mutter am Singen und Bibellesen; sie hat viele Verse unterstrichen, wie Römer 8, 31-32: "Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken."

Durch ihr vieles Lesen war sie uns oft eine gute Ratgeberin. Mutter war körperlich niemals sehr stark, und ihre Kräfte nahmen in den letzten paar Monaten sehr schnell ab. So wurde sie Montag vormittags ins Krankenhaus gebracht, wo sie gleich in der ersten Nacht einen starken Herzanfall erlitt, von dem sie sich nicht wieder erholen konnte, und so rief der Herr sein müdes Kind schon am Mittwoch heim.

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Es überleben sie zwei Schwestern: Anna Driediger in Saskatoon und Tina Neufeld in Leamington, ein Bruder Jacob Klassen in Rosemary und alle ihre Kinder:Tina und Henry Enns in Codette, Saskatchewan; John und Anna Funk in Coaldale, Alberta; Helen und Al Webb in Creston, B.C.; Jake und Helen Funk in Grassy Lake, Alberta; Margaret und John Dick in Coaldale, Alberta; Anne und George Wall in Ryley, Alberta; Mary und Richard Pflaum in New Jersey; Louise und Jake Wiens in Ryley, Alberta; sowie 25 Enkelkinder; zwei sind ihr im Tode vorangegangen.

Die leidtragende Familie Funk

Die Begräbnisfeier für unsere liebe Mutter fand am 22. Februar, um 2 Uhr nachmittags, in der MB-. Gemeinde zu Coaldale statt, daran alle ihre Kinder teilnehmen durften. Mit Orgelbegleitung von ihrer ältesten Enkeltochter Alma Funk trat der Trauerzug ein. Die Kinder, Geschwister und einige Freunde hatten ihre Liebe zu Mutter durch Blumensträuße geäußert, andere wieder bekundeten ihre Liebe, indem sie Geld für die Gideon-Bibelgesellschat einlegten.

Unser Pastor, Rudy Heidebrecht, leitete die Trauerversammlung mit einem Wort aus Johannes 14 und mit Gebet ein. Dann sang ein junges Geschwisterpaar, John und Elsie Reimer, ein Duett: "Does Jesus Care?"

Bruder Nick Reimer ließ das Lied: "An dem schönen goldenen Strand" auf Wunsch der Kinder von der Gemeinde singen, und es fühlte sich so gut, wenn alle am Abscheiden einer lieben Seele teilnahmen. Er diente auch mit dem Worte Gottes in deutscher Sprache; seinen Text nahm er aus Philipper 1, 22-23. Wer eine rechte Einstellung zum Leben hat, der hat auch eine rechte Einstellung zum Sterben, betonte er besonders. Darauf sangen John und Elsie in wunderschöner Harmonie und recht eindrucksvoll das erhebende Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen!" von Schwester Irene Goerzen sanft begleitet.

Pastor Rudy Heidebrecht diente nun in englischer Sprache und nahm seinen Text aus Johannes 11, 25-26. Er betonte besonders den Glauben an Jesum und seine Auferstehung. Dann folgte noch ein Duett: "Trust in Jesus."

Das Lebensverzeichnis wurde von ihrem ältesten Sohn, John, in Deutsch und von seinem Bruder, Jake, in englischer Sprache gelesen. John Dick, ihr erster Schwiegersohn, betete zum Schluß. Mutter wurde zu Coaldale auf dem Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Hier las Melvin Funk, ihr ältester Enkelsohn, den Bibeltext 1. Kor. 15, 12-25 aus der "Living Bible"-Uebersetzung.

Im Kellerraum unseres Versammlungshauses wurde das Gemeinschaftsmahl zubereitet, wozu alle Gäste und Teilnehmer eingeladen wurden, und viele waren dieser Einladung gefolgt. Jake Wiens, ihr Schwiegersohn, hielt das Tischgebet. Nach dem Mahl richtete Mutters Bruder, Jacob Klassen, noch einige Trostworte an uns und erwähnte, wie er es aus Mutters letztem Brief an ihre Geschwister besonders gemerkt hatte, wie sie selber fühlte, daß sie ganz nahe an der Ewigkeitstür stand und daß sie fertig war zu gehen, wenn sie gerufen werden würde. Nun können auch wir mit dem Dichter einstimmen:

"Sie ließ ihr Kreuz zurück und ging heim;
Engel trugen sie zum Herrn empor.
Mit einer Kron geschmückt ging sie heim,
Engel trugen sie zum Herrn empor.
Sagts allen Gotteskindern, weinet nicht um mich!
Ich bin daheim beim Vater, selig ewiglich!"

Cornelius Loewen †

(Morden, Man.)

Es war am 18. März 1975, als sich unser Gotteshaus füllte, um unseren ältesten Bruder in der Gemeinde, Br. Cornelius Loewen, 91 Jahre alt, zu Grabe zu tragen.

Br. Loewen war dem Körper nach ein sehr starker Mann. Ein bewegtes Leben lag hinter ihm. Nachdem er sich im Jahre 1905 mit Susanna Friesen verheiratete, die ihm eine sehr passende Lebensgefährtin wurde und der Herr sie mit sechs Kindern segnete, haben sie oft und wiederholt ihren Wohnort wechseln müssen (wohl 21 mal): Von Manitoba nach Saskatchewan und zurück; inzwischen nach Mexiko auf drei Jahre und wieder zurück; dann nach Morden auf eine Farm und zuletzt ins Städtchen Morden, wo er 20 Jahre der Stadt gedient hat, und weitere zehn Jahre als Wärter in der Gemeinde, und zuletzt im Tabor-Altersheim.

Die schönste Zeit seines Lebens jedoch war die, als er in dem Herrn Jesus seinen Heiland fand. Wie waren seine Gebete voll Rühmens und Dankens, dann die Bitte: Herr, rette auch alle unsere Lieben! Sein Ende war fast beneidenswert. Nachdem er paar Tage im Hospital gewesen war, eigentlich ohne Schmerzen, und er die Krankenschwester um einen Trunk Wassers gebeten hatte, und sie dann zurückkehrte, saß er noch so unberührt im Stuhl da; aber sein Geist war entflohen. Welch ein seliges Sterben!

Auch er zählte zu denen, wie es in Hebräer 11, 13 heißt: "Diese alle sind gestorben im Glauben." Das waren auch die Textworte der beiden Brüder Victor Neufeld, unseres Pastors, und F. H. Friesen. Der Herr segnete die Begräbnisfeier, war es doch weniger eine Trauerfeier, als vielmehr ein Triumph eines geretteten Gotteskindes. Und so gehen sie, einer nach dem andern.

Lebensverzeichnis:

In früher Morgenstunde, am 14. März 1975, starb unser Vater und Gatte Cornelius Loewen, um bei dem Herrn zu sein allezeit.

Er wurde seinen Eltern Johann und Margareta Loewen am 28. Juli 1884 in Gnadenfeld, bei Gretna, geschenkt. Dort verlebte er auch seine Jugend, inmitten der Familie, bis er sich im Juli 1905 mit Susanna Friesen aus Silberfeld, unweit Gretna, verehelichte. 69 Jahre und 8 Monate durften unsere Eltern Freud und Leid miteinander teilen. Der Herr schenkte ihnen drei Töchter und drei Söhne.

Durch die Predigten des Evangelisten Kowalski wurde sein Herz ergriffen, und obzwar er schon nicht mehr jung war, übergab Vater sich mit 57 Jahren dem Herrn und wurde ein frohes Gotteskind. Er wurde später getauft und schloß sich der MB-Gemeinde zu Morden an.

Er hatte keine hohe Bildung. Aber von nun an fing er an, viel zu lesen, und zwar war die Bibel sein Textbuch, darin er fleißig las und sich der Wahrheiten erfreute. Er sprach offen und sehr bestimmt von dem Wechsel in seinem Leben und zeugte von seinem Heiland, bis zum letzten Tage seines Lebens.

Am Montag, dem 10. März, wurde er ins Hospital hier in Morden eingeliefert, und vier Tage später holte der Herr sein müdes Kind heim. Ein Leben von 90 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen kam zum Abschluß.

Es überleben ihn, sein teures Weib Susanna und die Kinder: John und Anna Loewen in Winnipeg, Henry und Marguerite Loewen in Ottawa, Anne und Henry Janzen sowie Mary und Jake Klassen, beide in Morden, Margareta und Henry Bergen in Chilliwack, B.C., die Schwiegertochter Margaret Loewen in Morden, außerdem 23 Enkelkinder und 54 Urenkelkinder sowie ein Ur-Urenkelkind. Im Tode vorangegangen sind: Sohn Peter, ein Enkelkind und ein Urenkelkind.

Wir werden Vater noch oft vermissen, doch wissen wir, daß er beim Herrn ist, wohin sein Sehnen auch war. Sein Leben und seine Einstellung bleiben uns in liebender Erinnerung!

Die Familie.

Eingesandt: F. H. Friesen, Korr.

Anna Durksen †

(Clearbrook, B.C.)

Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland.

Dieser Vers paßt gerade zu dem Leben und Sterben unserer lieben Mutter. Nach einem langen Leben — über 90 Jahre — und nach vielen Jahren des Leidens hat der Herr sie am 28. Februar 1975 zu sich in die ewige Herrlichkeit genommen.

Die Begräbnisfeier fand am 7. März 1975 in der Clearbrook-MB-Kirche, B.C., statt. Prediger H. Lenzmann hatte die Leitung und die englische Ansprache. Martin Durksen, Schwiegersohn der Verstorbenen, sprach in deutscher Sprache und las auch das Lebensverzeichnis. Ein Chor, zusammengesetzt aus älteren Geschwistern der Gemeinde, sang wunderschöne und sehr passende Lieder. Das Wissen, daß Mutter nun erlöst ist von ihrem langen und schweren Leiden und in der Herrlichkeit nun den schaut, an den sie hier geglaubt und dem sie hier gedient hat, stimmt uns froh und dankbar.

Unsere Mutter, Anna Durksen, wurde am 6. Juni 1884 in Alexandertal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren David und Anna Durksen, geborene Reimer. Schon in ihren jungen Jahren fand sie Frieden mit Gott und wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie arbeitete auch als Sonntagsschullehrerin und wurde von den Kindern geliebt und geschätzt.

Sie tat etwas, was in der damaligen Zeit nicht gang und gebe war: sie fuhr nach Riga, Lettland, und lernte dort als Hebamme (midwife). Hierin wurde sie moralisch und finanziell von einer Gruppe Gutsbesitzer aus Steinbach (Südrußland) unterstützt. Sie hatte manche Schwierigkeiten zu überwinden, da es damals nicht üblich war, daß ein Mädchen als Hebamme arbeitete; sie mußte dazu eigentlich verheiratet sein. Sie liebte ihren Beruf und hat ihn bis ins hohe Alter mit voller Hingabe ausgeübt. So hat sie in Südrußland, in Sibirien, im Schneesturm und in kalten Nächten, dann in Paraguay unter Hitze und Sandstürmen, manch einem kleinen Erdenbürger geholfen, das Licht der Welt zu erblicken. Sie sagte niemals "Nein", wenn sie um Hilfe gebeten wurde — so durfte sie vielen, vielen eine Hilfe und ein Segen sein. Sie hat auch als Knochenärztin gearbeitet; und in Paraguay, in den schweren Anfangsjahren, nach bestem Wissen und Können, oft die Stelle eines Arztes eingenommen.

Am 9. August 1909 trat sie mit Franz Durksen in den heiligen Stand der Ehe. Die Hochzeit war in Alexandertal. Später zog das junge Paar nach Sibirien und siedelte in Saratow, Nr. 89, in der Barnaulschen Ansiedlung an. Dort wurden ihnen acht Kinder geboren, von denen sechs im frühen Kindesalter starben.

Mit Gottes Hilfe durften wir im Jahre 1929 Rußland verlassen. Wir wanderten von Moskau über Riga, wo wir neun Monate warten mußten, dann über Deutschland nach Paraguay aus. Dort, in den schweren Anfangsjahren, hat Mutter ganz besondere Tapferkeit und Mut bewiesen, und sie ist uns in ihrem selbstverständlichen Gottvertrauen immer ein Vorbild gewesen. Ihr sah nichts schwierig, und sie wußte immer Rat.

Im Jahre 1951 entschlossen sich die Eltern, nach Kanada auszuwandern. Dieses war ja schon immer ihr Wunsch gewesen, schon seit 1929. Zuerst kamen sie nach St. Catharines, Ontario, zu Mamas Bruder, David D. Durksen; später zogen sie nach B.C., wo sie zuerst in Sardis und dann in Clearbrook gewohnt haben.

Unsere Mutter, die früher so stark und rüstig war, hat ein langes und schweres Krankenlager gehabt. In den langen Jahren des Leidens hat Vater sie treu gepflegt, bis er am 3. Februar 1964 heimgerufen wurde. Ungefähr 6 Monate, ehe er starb, kam Mutter ins Menno Hospital in Clearbrook. Hier ist sie treu und liebevoll gepflegt worden bis ans Ende. Wir möchten hier ganz besonders dem Pflegepersonal, dem Vorstande des Heimes und den Aerzten von Herzen danken für alles, was sie an Mutter getan haben.

Es überleben sie zwei Töchter: Kaethe und Martin Durksen und Familie in Winnipeg, Man.; Erna und Jacob Wiens und Familie in Yarrow, B.C., 19 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder; 1 Bruder: Prediger David D. Durksen, St. Catharines, Ont.; 1 Schwester: Witwe Helene Isaak (Peter), in Dinuba, Calif., sowie eine Pflegetochter, Witwe Anna Poetker in Fernheim, Paraguay, und viele Verwandte und Freunde.

Wir danken allen, die Mutter Liebe bewiesen, sie besucht und gepflegt haben. Wir danken der Gemeinde und Prediger H. Lenzmann für Teilnahme, Hilfe und Beistand, besonders auch für das schöne Begräbnis und die Kaffeegemeinschaft nachher im Kellerraum. Wir danken den vielen Freunden für Blumen und Karten und für die vielen Zeugnisse im Kellerraum, Mutter gedenkend. Es tut uns wohl zu wissen: Mutter hat ihren Platz im Leben ausgefüllt und ihren Dienst wohl verrichtet. Wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Die dankbaren Kinder:
Kathe u. Erna mit ihren Familien

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Friede zum Gruß! Wir haben eine Reihe von Jahren den Segen des Herrn in Vauxhall, Alberta, genießen dürfen, im geistlichen, wie auch im wirtschaftlichen Leben. Dem Herrn die Ehre! Die Mennonitische Rundschau hat gute Dienste in unserem Hause getan, darum war sie uns sehr willkommen und wert. Nun bitten wir, da wir unseren Wohnort verlegen, die Rundschau an die neue Adresse zu senden und die Adressenänderung bekannt zu geben. Bitte!

Alte Adresse: David P. Petkau,
Box 341, Vauxhall, Alberta,
T0K 2K0

Neue Adresse: David P. Petkau,
2805 Centennial St.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2V4

Ihnen im voraus dankend,
D. P. und Liese Petkau

**Wenn du betest und glaubst,
dann bewegt Gott die Stätte.
Wo sich Menschen versammeln
unter dem Wort.
Wenn du betest und glaubst,
dann zerspringt jede Kette,
die den Segen noch hindert
an diesem Ort.
Wenn du betest und glaubst,
muß die Finsternis weichen,
wenn du betest und glaubst,
wird Gott sein Ziel erreichen.**

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Wie immer sich Washington seinem moralischen Engagement zu Südvietnam zu entziehen versucht — man erinnert sich hier zu deutlich daran, daß Henry Kissinger Präsident Thieu den Waffenstillstand mit der Versicherung aufzwang, Amerika werde dafür sorgen, daß er eingehalten wird.

Die jüngsten Versuche Amerikas, wenigstens die menschlichen Scherben aufzulesen, die es in Indochina hinterlassen hat, werden hier nur noch mit Zynismus registriert. Zunächst der "Babylift" — eine überhastete Affäre mit fraglichem Beigeschmack. Jetzt das vage Versprechen, jene zu retten, die für Amerika gearbeitet haben und bei einer kommunistischen Machtübernahme gefährdet sind. Ein westlicher Diplomat bezeichnete unmittelbar nach der Ford-Rede diesen Vorschlag als "hirnverbrannt". In Kreisen der amerikanischen Botschaft Saigons gibt man zu, daß man nicht die geringste Ahnung hat, wie eine solche Massenevakuierung von Südvietnamesen praktisch durchgeführt werden soll.

Der amerikanische Lokalsender in Saigon verbreitete bereits einmal vor einigen Tagen, man erwäge, bis zu hunderttausend Vietnamesen auf amerikanische Kriegsschiffe aufzunehmen. Sie müßten sich jedoch auf eigene Faust zur Küste durchschlagen — und das möglichst bald, wurde hinzugefügt, weil man damit rechne, daß der Vietkong bald die Fluchtwege versperren wird.

* * *

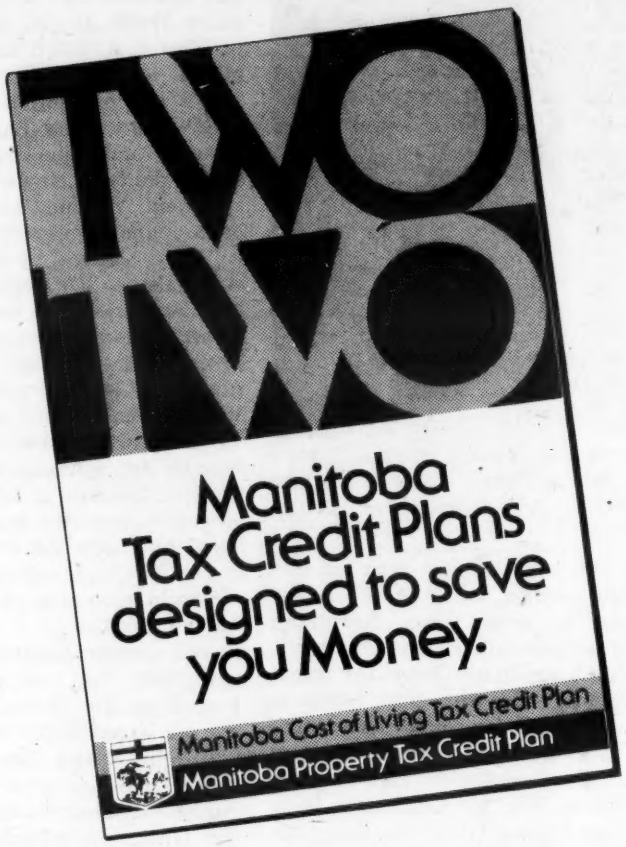
England — Die 82jährige Engländerin Martha Wood will an einem Stenographiekursus in Manchester teilnehmen. Die Greisin begründet dies mit dem Wunsch: "Ich möchte jetzt endlich das Tagebuch meines verstorbenen Mannes, das er immer versteckt hielt, entziffern können."

* * *

Oesterreich — Vor dem Salzburger Landgericht beginnt der Prozeß

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Manitoba's Tax Credit Plans



Füllen Sie Ihre Steuererklärungen bald aus und beantragen Sie Ihre Steuerkreditvergünstigungen.

The New Manitoba Cost of Living Tax Credit Plan

Dieses Jahr gibt die Regierung Manitobas zusätzliche Vergütigungen durch einen Steuerkreditplan, der **The Manitoba Cost of Living Tax Credit Plan** heißt. Die Vergütigungen unter dem neuen Plan sind verschieden, je nach dem Einkommen und der Familiengröße. Das Antragsformular ist der Einkommensteuererklärung für 1974 beigefügt. **Sie mögen sogar zu Vergütigungen berechtigt sein, wenn Sie auch keine steuerpflichtigen Einnahmen haben.**

The Manitoba Property Tax Credit Plan

Dieser Plan ist eine provinzielle Steuerermaessigung fuer Hausei gentuemer und Mieter und ist mit Ihren Grundstuecksteuern und Ihren Einnahmen verbunden. Mit erhoehten Verguetigungen fuer 1974, werden die meisten Hauseigentuemer und Mieter ein allgemeines Minimum von $150.00 und ein Maximum von $250.00 erhalten. *Die meisten Hauseigentuemer werden die Manitoba Property Tax Credit Ermaessigung bis zu $150.00 ihrer Grundstuecksteuer erhalten haben — ein Resident Home Owner Advance — auf ihrer 1974 Grundsteuerveranlagung.* Die gesamte Steuerkreditverguetigung kann die gezahlte Grundstuecksteuer nicht uebersteigen (oder fuer Mieter 20% der Miete). Das Antragsformular ist der Einkommensteuererklaerung fuer 1974 beigefuegt. **Sie mögen zu Vergütigungen berechtigt sein, wenn Sie auch keine steuerpflichtigen Einnahmen haben.**

Denken Sie daran . . . je früher Sie Ihre Formulare ausfüllen, desto eher erhalten Sie Ihre Vergütigungen.

The Manitoba Tax Credit Information Office
200A-338 Broadway Avenue
Winnipeg Manitoba R3C 0T3

(Wenn Sie schreiben, geben Sie Ihre Telefonnummer an.)

In Winnipeg rufen Sie an:
943-3401

Außerhalb Winnipegs wählen Sie Operator und bitten um:
Zenith 3-6400
(gebuehrenfrei)

Department of Finance
Government of Manitoba

Aus den Gemeinden

Elmwood MBG

(Winnipeg, Man.)

Als Gruß möchte ich den Vers aus Gellerts Lied zitieren: "Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen, du krönst uns mit Barmherzigkeit, und eilst, uns beizustehen."

Wie reichlich erfahren wir die Güte des Herrn; sein Wort ist unter uns und auf seine Verheißungen dürfen wir bauen.

Die erste Gemeindestunde im Neuen Jahre hatten wir am 2. Februar, Sonntag um 4 Uhr. Wir setzten uns an die gedeckten Tische und hörten den Bericht der Studienkommission. Eine innere, geistliche Erneuerung wird angestrebt, wobei sich die ganze Gemeinde beteiligen könnte, durch Hausbibelstunden und Gebetskreise, oder Aenderungen im sonntäglichen Gottesdienst. Es besteht schon eine Anzahl von Kreisen, die sich gut auswirken. Es folgte eine rege Besprechung. Um 6 Uhr gab es einen Lunch, den die Schwestern mitgebracht hatten und die Besprechungen wurden am Tisch weitergeführt. Nach der Abend-Mahlsfeier mit sehr warmer Gemeinschaft, versammelten sich die Eltern der Jugendlichen zu einer Beratung.

Am 9. Februar wurde uns morgens das Programm der "Brigades" vorgestellt. Prediger Mundrinsky von der Grace Kildonan Baptisten Gemeinde empfahl das Werk unter der Jugend mit warmen Worten. Wir sollten an den fortlaufenden Aufbau der Gemeinde durch die Jugend denken. Er erwähnte eine Gemeinde, die hier vor Jahren sehr lebendig gewirkt hatte, aber die Aufbauarbeit unterlassen habe. Nun, da die alten Stützen starben, sind sie nur ein kleines Häuflein geblieben.

Dieser Sonntag war der Gemeinschaft gewidmet. Die Prediger, Diakone und andere Gastgeber luden den andern Teil der Gemeinde, Familien und Einzelstehende ein, so daß alle beteiligt waren. Wir lasen uns Gottes Wort, teilten Erfahrungen mit, sangen und beteten miteinander und hielten frohe Tischgemeinschaft. Wir wollten uns näher kennen lernen, was in einer großen Gemeinde oft nicht leicht ist. Viele haben es wohlwollend empfunden.

Am 16. Febr. brachte das Musikkommittee ein wohlklingendes Programm. Eine kurze Kantate "Das neue Jahr ist gekommen" bestand aus Sologesang mit Violinen und Flöten-Begleitung. Einige Musikstücke von F. Haydn, Rachmaninoff und Bach folgten. Darauf sang Br. Len Ratzlaff sechs deutsche Gellert-Lieder von Beethoven. Die herrlichen Worte und Melodien gingen zu Herzen und machten froh. Wir danken unsern jungen Geschwistern für den Genuß. Die Kollekte war für die neue Orgel bestimmt.

Die Pioneergruppe diente am nächsten Sonntag mit Liedern und Zeugnissen. Schwester Gweneth Jones teilte uns ihre Bekehrung und Erfahrungen mit dem Herrn mit. Es war köstlich zu hören, wie der Herr sie mit einem kleinen Mädchen zusammenführte, das schon lange den Heiland um Eltern gebeten hatte. Nun war beiderseitiges Gebet erhört und sie durften es adoptieren.

Den Weltsgebetstag feierten wir am 7. März in unserm Bethause. Daran beteiligen sich die umliegenden protestantischen Gemeinden. Wir hatten zahlreichen Besuch. Schwester Elfrieda Balzer legte uns in warmen Worten das Heil in Christo nahe. Unser Frauenchor sang. Es war ein reichhaltiges Programm von der Gebetsgemeinschaft in Aegypten zusammengestellt. Viele Bibelstellen und Gebete wurden gelesen. Wie bedeutungsvoll, daß wir als gläubige Frauen in der ganzen Welt uns zum Gebet vereinigen dürfen und hier Gemeinschaft pflegen. Das Wort wurde in verschiedenen Sprachen gelesen.

Zum 11. März waren unsre Frauenvereine von dem Elm Creek MBG-Verein eingeladen. Auf einem Bus ging es froh um 6 Uhr abends los. Dort wurden wir freundlich empfangen. Die Schwestern hatten ein schönes Missionsprogramm vorbereitet. Sie stellten das Stück: "The Challenge of the Cross" lebendig vor. Wir wurden ermuntert, das Kreuz, das der Herr für uns bestimmt hat, auf uns zu nehmen. Er gibt die Kraft zum Tragen. Darnach gab es frohe Gemeinschaft beim Mahl. Wir danken für den Segen und die Gastfreundschaft.

Den 16. März hatten wir die Gedächtnisfeier für Br. C. N. Hiebert. Abends waren Vertreter der Gospel Light Hour unter uns und legten uns das Werk warm ans Herz. Prediger Waldo Neufeld berichtete über die allgemeine Arbeit und Prediger Jacob Schmidt brachte die Botschaft.

Unser Tauffest war für den Karfreitag bestimmt. Seit Neujahr hatte Pastor Gerbrandt eine Klasse für Suchende. Neun junge Geschwister hatten sich zur Taufe gemeldet. Nachdem sie alle einzeln von Predigern und Diakonen um ihr Zeugnis befragt waren, teilten sie am Mittwoch vor Ostern der Gemeinde ihre Bekehrung und Erfahrungen mit dem Herrn mit. Wir freuten uns, daß der Herr sie nun willig machte, den Weg des Gehorsams zu gehen. Am Karfreitag wurden alle von Pastor Gerbrandt getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es war eine feierliche Stunde, wo sie laut bezeugten: "Ich glaube". Wir wollen die jungen Geschwister in Liebe unterstützen. Wir als Gemeinde lasen stehend unser Glaubensbekenntnis und bekräftigten unsern Bund mit Gott. Darnach hielten wir das Abendmahl. Mit dem Liede: "Wie lieblich ists hinieden, wenn Brüder treu gesinnt, in Eintracht und in Frieden vertraut beisammen sind", schloß die Versammlung. Nachher durften wir unsre neuen Gemeindeglieder begrüßen.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.), erste Reihe sitzend: Louise Neufeld, Judy Thiessen, Lucille Wiebe, Phyllis Mann. Zweite Reihe, stehend: Norman Neufeld, Karl Wiebe, Margaret Thielmann, Trudy Schroeder, Wayne Doerksen, Pastor Eugene Gerbrandt.

Unser Pastor war mit Familie zu Ostern nach Kalifornien gefahren, seine kranken Eltern zu besuchen.

Am Ostersonntag besuchte uns nach der deutschen Andacht der Chor der Winkler Bibelschule. Unter der Leitung von Br. Herb Wiens sang der Chor mit Begeisterung. Br. Irwin Penner brachte die Osterbotschaft nach 1. Kor. 15. "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Gemeindewachstum in Lage

Mary und ich haben über sechs Jahre in Lage gearbeitet. Vor zweieinhalb Jahren, während wir in Kanada waren, gab der Herr uns die Verheißung aus Jeremia 33, 3: "Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt." Dies haben wir erfahren.

Wir haben Leute gesehen, die reserviert und furchtsam waren, für den Herrn zu zeugen, hervorkommen und als Seelsorger an Evangelisationsversammlungen mitzuhelfen und dann in den regelmäßigen Versammlungen weitermachen. Sie sind jetzt frohe Menschen. Wir haben Menschen gesehen, die selbstsüchtig und über sich selber besorgt waren, hervorkommen und ihre Mitmenschen in einer praktischen Weise zu lieben. Der Herr tut Gutes an ihnen und ihren Familien.

Wir haben mehrere unserer Jugendlichen in ihrer Liebe zu Jesus wachsen und seine Jünger werden sehen, die jetzt an der Bibelschule studieren. Wir sind nicht sehr gut beim singen, aber manchmal schreie ich laut: "Jeder Tag mit Jesus ist süßer als der Tag vorher."

Jeder neue Segen von Gott vermehrt unsere Verantwortlichkeit, besonders in der Sache des Wachstums der Gemeindemitgliedschaft. Von 75 Gliedern im Januar 1969 ist die Gruppe auf über 200 gewachsen. In der Sonntagsschule haben wir über 100 Kinder bis zur 14. Altersstufe. Wir sind reich auf einer Seite, aber arm auf der andern — in der Kirche von über 200 haben wir nicht eine einzige Person, die Klavier spielt.

Vor einigen Jahren wurden wir uns klar, daß wir mehr Raum brauchten. Im Jahre 1974 kauften wir ein Grundstück in Lage und ein Jahr später fingen wir an, unser Gemeindezentrum zu bauen, zuerst mit einem Duplex, in dem die George Warkentins und wir wohnen. Wir haben großartige Hilfe von zwei kanadischen Bibelschulstudenten, Henry Wiens und John Wiebe, und später Robert Brandt aus Winnipeg sowie von den lokalen Leuten hier gehabt. Und natürlich ist die Hilfe von George und Tina Warkentin in der Beaufsichtigung dieses Bauprogrammes großartig gewesen.

Etwas über unsere Glieder. Das Wachstum in der Gemeinde ist meistens durch Leute, die aus Südamerika und kürzlich aus Rußland gekommen sind, zu verzeichnen. Wir haben nicht viel Erfolg im Gewinnen der deutschen Leute gehabt. Unsere Einzigartigkeit, unser Benehmen, unsere vergangenen Erfahrungen als Mennonitenvolk sind hierin nicht immer sehr behilflich gewesen

Ueber unsere Familie: Johnny,

unser Aeltester, hat als Freiwilliger für die letzten zwei Jahre an dem Bauprojekt gearbeitet. Ruth, 18 Jahre alt, ist in einer deutschen Hochschule und studiert sehr. Timmy, 10 Jahre alt, ist glücklich in der Schule, und findet das Leben aufregend in und um eine halbfertige Kirche. Mary und ich werden manchmal müde und fühlen die Bürde unseres Zukurzkommens; dennoch sind wir der Zuversicht, daß unser Herr alle unsere Nöte nach den Reichtümern in Christus Jesus erfüllen kann und das zu vollenden, was er angefangen hat.

Was sollen wir dem Herrn für all seinen Reichtum an uns geben? Wir sollen den Herrn loben!

Mary und John N. Klassen,
Deutschland

Horndean MB-Gemeinde

Liebe Rundschauleser!

In Psalm 31, 16 lesen wir: "Meine Zeit steht in deinen Händen." Und in einem Liede heißt es: "O, wie schnell flieht doch die Zeit, die der Herr hier uns beut." Laßt uns wirken für den Herrn, solange es noch Zeit ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Ich möchte in diesem Bericht ein wenig zurückgreifen, als am 19. Januar die Morrow-Gospel Church bei uns ein Programm brachte, meistens Gesang, eine Kantate; es war sehr gut. Br. Jake Froese brachte die Botschaft. Er zitierte die Schriftstelle aus Joh. 1, 11-12: "Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen gläuben." Wie herrlich, daß wir ihn aufnehmen durften und an seinen Namen glauben. Möchten wir auch treu im Dienste des Herrn erfunden werden, wenn unsere Zeit hier auf Erden vollendet ist.

Am vierten Sonntag im Monat wird uns gewöhnlich eine deutsche Predigt gebracht. Am 23. Februar besuchte uns Br. George A. Braun, Altona. Seinen Text nahm er aus Philipper 2, 12-18. Er erwähnte besonders, wie wir um unser Heil besorgt sein sollen, aber auch für andere. Das Wort Gottes soll in unserm Leben in die Tat übersetzt werden, nur dann werden wir in der Gnade wachsen.

Den 2. März waren Geschwister John J. Neufeld, Winnipeg, bei uns. Sie hatten auch Marie Schulz aus Mexiko mit. Wir hatten schon oft von ihr gelesen und gehört, aber nun durften wir sie persönlich begrüßen. Schwester Schulz ist Missionarin, Krankenschwester, auch Doktor. Sie gab uns einen Bericht aus ihrer Arbeit in Mexiko.

Wo Menschenhand
zu kurz ist, da ist
Gottes Hand lang genug.

Br. Neufeld gab uns einen Bilderbericht von ihrer Reise nach Mexiko und British Honduras. Immer wieder wird uns berichtet, daß noch so viele Menschen sind, die den wahren Glaubensweg nicht kennen. Aber wir danken dem Herrn für diejenigen, die ihn angenommen haben; manche müssen deshalb auch Verfolgung leiden, doch der Herr sieht auch das, und hilft seinen Kindern aus manchen Schwierigkeiten, das sie ihm dennoch dienen können.

Am 16. März, an unserem Jugendvereinsabend, besuchte uns ein Quartett aus Winkler. Sie sangen mehrere schöne Lieder. Auch einige Zeugnisse wurden gebracht. Wir sind nur eine kleine Gemeinde, daher schätzen wir es immer, wenn andere Geschwister uns besuchen.

Den 23. März brachte Prediger William Wiebe, Altona, uns eine deutsche Predigt. Sein Thema war Johannes 3, 17; er sprach über das lieblose Richten der Menschen.

Unser Leiter, Br. Isaak B. Hildebrand, gab eine Abendmahlsfeier am Karfreitag bekannt. Aber es stürmte so sehr an dem Tage, daß beinahe alle Versammlungen in der Umgebung eingestellt werden mußten. Doch am Sonntag begrüßte die Sonne uns mit einem freundlichen Ostergruß. Br. I. Hildebrand brachte uns eine gute Auferstehungsbotschaft. Sein Text war: "Ostern in deinem Herzen." Wie herrlich, das der Heiland nicht im Grabe geblieben ist, sondern durch sein bitteres Leiden, Sterben und Auferstehen hat er für uns den Sieg errungen, und uns ewiges Leben in ihm geschenkt; er ist auch gen Himmel gefahren, und hat uns dort eine Wohnung bereitet, für alle, die seine Erscheinung lieb haben. Möchten wir von denjenigen sein, die als die Wartenden dastehen.

Keiner ahnte, daß diese Predigt die letzte sein würde, die Br. Hildebrand uns brachte. Denn vier Tage später, den 3. April erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder plötzlich bei der Arbeit heimgerufen worden sei; welch eine große Lücke für unsere kleine Herde, aber ein noch größerer Schmerz für die Familie. Er hatte am Schluß der Versammlung noch Br. Jake Neufeld gefragt, ob er am nächsten Sonntag die Predigt bringen wolle, und auch das Abendmahl sollte dann sein. Aber wie ganz anders fiel dieser Sonntag aus! Es herrschte tiefe Traurigkeit die ganze Versammlung über. Br. Leonard Neufeld hatte nun den Vorsitz und las aus Korinther 15 einige Schriftstellen, betonte auch noch einige Verse, die Schwester Hildebrand glaubte, ihm sehr lieb gewesen seien. Br. Jake Neufeld hielt dann die Predigt nach Heb. 13, 7 wo es heißt: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Er sagte, es war, als wenn wir eine Gedächtnisfeier für Br. Hildebrand hätten, er erwähnte noch manches aus dem Leben des Bruders. Wir als Gemeinde vermißten ihn gleich den ersten Sonntag. Stand er doch immer in der Vorhalle und begrüßte einen jeden, der zur Versammlung kam. Br. Jake hat schon ein manchesmal mit einer segensreichen Ansprache mitgeholfen, er ist auch unser Sonntagsschullehrer in der Bibelklasse, und auch Chorleiter. Unser Gottesdienst wird sonntäglich mit schönen Liedern gesegnet.

Möchte mit einem Vers aus Lukas 12, 32 schließen, den unser voriger Leiter, Br. Peter Martens, letzten Sommer in seiner Abschiedsrede uns gab: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!"

Grüßend, Frau Ben B. Wiebe

Das zweite interkulturelle Institut

Ein Institut zur Ausbildung internationaler und interkultureller Gemeindearbeiter wird diesen Sommer wieder geboten. Das erste Institut wurde im Sommer 1974 angefangen. "Institute of Cross-Cultural Church Mission" ist ein vereinigtes Unternehmen des Mennoniten-Brüder-Missionsdienstes und der Mennoniten-Brüder Höheren Schulen in Kanada und den USA. Studenten können bis zwölf Seminar und fünfzehn College oder Bibelinstitut Viertel-Krediteinheiten erweben.

Es gibt vier Semester vom 16. Juni bis zum 30. August:

Erstes Semester: Biblischer Fokus, in Fresno, vom 16. Juni bis zum 4. Juli, geleitet von Hans Kasdorf, Arthur Glasser, Peter Hamm, Edmund Janzen.

Zweites Semester: Linguistik und Anthropologie, in Fresno, vom 7. bis 25. Juli, geleitet von Charles und Marguerite Kraft, Hans Kasdorf.

Drittes Semester: Orientierung und Seminar, in Winnipeg, vom 28. Juli bis 3. August, ein Seminar über Bibelstudium und Zeugen.

Viertes Semester: Interkulturelle Begegnung (Mexiko), vom 11. bis 30. August, geleitet von Leslie und Erlene Mark, John Goertz, Hans Kasdorf.

Das Institut ist für Missions-Kandidaten, Gemeindearbeiter, christliche Studenten und für solche, die an einem gut-balancierten Missions-Training-Programm interessiert sind. Während es für alle Mennoniten-Brüder Missionsarbeiter, die in einen interkulturellen Dienst eintreten, erforderlich ist, heißt dieses Institut alle Personen, die ein Interesse an dieser Art von Gemeinde-Missionsausbildung haben, willkommen.

Wegen Broschüren und genauer Auskunft schreibe man an:

Institute of Cross-Cultural
Church Mission
4824 E. Butler Ave.
Fresno, Calif. 93727, U.S.A.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

NICHT ZWEI SIND GLEICH!
Schliessen Sie sich einer unserer Herbsttouren an.
- **RUND UM DIE WELT** 28. Sept. bis 30. Oktober
- **VIER KONTINENTE** 6. bis 27. Oktober
- **BIBELLAENDER** - 10 Tage 2. bis 12. November

Entscheiden Sie sich jetzt!
Heute! In dieser Minute!

Schreiben Sie
oder rufen Sie an:
MENNO TRAVEL SERVICE
951 Henderson Hwy.
Winnipeg, 334-4347

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

HOUSE PARENTS NEEDED

House parents urgently needed for a boarding home that may have 10 - 14 moderately retarded adults. Boarders do not require intensive care and are at work during week days. House parents need to look after yard, house, meals, activities, and transportation of boarders to the work shop. Good working and living conditions. Five day week. Applications to be in by May 31. Assignment to begin in August but somewhat flexible. More information available.

Apply in writing stating age, training, experience, date available and salary expected to

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (B.C.),

Box 2038, Clearbrook, B.C. V2T 3T8 Phone (604) 859-4141

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

um das Unglück in der Kitzlochklamm im österreichischen Pinzgau, bei dem im Juli vorigen Jahres acht Mädchen aus Limburg an der Lahn getötet und 19 verletzt worden waren.

Angeklagt sind der Angestellte der Bezirkshauptmannschaft Zell am See, Max Höll, und der damalige Bürgermeister der Gemeinde Taxenbach, in deren Bereich der Unglücksort liegt, Josef Lackner. Ihnen werden fahrlässige Tötung unter besonders gefährlichen Voraussetzungen und fahrlässige Körperverletzung vorgeworfen.

26 Schülerinnen im Alter zwischen sieben und 14 Jahren hatten sich am 29. Juli 1974 zu einem Erinnerungsfoto auf einem Holzsteg der Klamm gruppiert, als der nach Ansicht von Staatsanwalt Karl Hanke morsche Steg unter dem Gewicht der Ferienkinder zusammenbrach. Die Mädchen stürzten 20 Meter tief in die reißende Rauriser Ache; einige schlugen auf Felsgestein auf. Die Rauriser Ache fließt durch die als Ausflugsziel beliebte Kitzlochklamm in die Salzach.

Staatsanwalt Hanke beschuldigt die beiden Angeklagten, daß sie bei der Begutachtung des Stegs vor der Freigabe die bestehenden Mängel, insbesondere den morschen Fuß der Strebe und das morsche Auflager des Querträgers, nicht beachtet hätten. Das Gericht muß nun entscheiden, ob eine Sorgfaltspflichtverletzung vorliegt.

* * *

Deutschland — In Bonn äußerten die Bundesregierung und die Opposition große Genugtuung über das klare Bekenntnis des US-Präsidenten zum Bündnis mit Europa. Regierungssprecher Armin Grünewald würdigte gegenüber AP Fords Aussage, die Beziehungen zu Westeuropa seien niemals stärker gewesen.

Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl begrüßte besonders die Ankündigung, daß Ford an der für Ende Mai geplanten Gipfelkonferenz der NATO-Staaten teilnehmen werde. Auch die SPD erkannte an, daß Ford die Rolle Amerikas im westlichen Bündnis bestätigte. Ford habe realistisch Bilanz gezogen und für die Zukunft Prioritäten gesetzt, meinte ein Sprecher der FDP.

— Auf einen 24jährigen Agenten der amerikanischen Militärkriminalpolizei (CID) wurde in Bamberg ein Mordanschlag verübt. Nach Angaben der Polizei fuhr der Agent mit seinem Dienstwagen am frühen Morgen durch Bamberg, als plötzlich aus einem überholenden Mercedes oder BMW vier Schüsse auf sein Auto abgegeben wurden. Der Agent ließ sich sofort auf den Boden seines Wagens fallen und wurde nicht verletzt. Der Wagen der Täter entkam in unbekannter Richtung. Die Polizei vermutet, daß die Täter aus Rauschgifthändlerkreisen stammen.

— Nach den Beobachtungen des Hessischen Sparkassenverbandes, die auch für das gesamte Bundesgebiet zutreffen dürften, sparen die privaten Haushalte zur Zeit so viel wie nie zuvor.

Seit Februar dieses Jahres ist dabei eine Aenderung der Anlagegewohnheiten festzustellen, die auf einen Rückgang der Krisenangst der Sparer hindeutet. Die vor allem im letzten Jahr aus Furcht vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten herrschende Neigung, Spargelder praktisch jederzeit verfügbar auf Konten mit gesetzlicher Kündigungsfrist anzulegen, läßt nach.

* * *

Polen — Polnische Rettungsmannschaften und sowjetische Spezialisten kämpfen seit mehreren Tagen gegen ein Feuer in der Kohlenmine "Manifest Lipcowy" im oberschlesischen Rybnik. Alle Bergleute, die sich beim Ausbruch des Brandes in der Grube befanden, konnten unverletzt geborgen werden.

* * *

Jugoslawien — Zweieinhalb Wochen nach einem in Jugoslawien scharf kritisierten Artikel von Sowjetmarschall Jakuboswki, in dem die Befreiung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg vor allem der Roten Armee zugeschrieben wurde, hat das Prager KP-Organ "Rude Pravo" eine Darstellung der Kriegsereignisse von dem Belgrader Spitzenfunktionär Stane Dolanc veröffentlicht. Dolanc schildert die rasche Entwicklung der Partisanenbewegung. Zur Zeit der Schlacht um Stalingrad hätten die jugoslawischen Partisanen schon 50 000 qkm ihres Landes kontrolliert, und im Frühjahr 1943 sei die einheimische Befreiungsarmee "die stärkste Streitmacht der Anti-Hitler-Koalition nach der Roten Armee" gewesen.

* * *

Israel — Zu Geheimgesprächen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Rabin und Außenminister Allon haben sich angeblich zwei sowjetische Unterhändler vor kurzem in Israel aufgehalten.

In einem Bericht der israelischen Tageszeitung "Haaretz" hieß es die beiden Personen gehörten nicht der sowjetischen Regierung an, stünden aber "Regierungskreisen nahe". Thema der Geheimverhandlungen sei die Fortsetzung der Genfer Friedenskonferenz gewesen. Das Außenministerium in Jerusalem lehnte jede Stellungnahme ab.

Die Unterhändler sollen Rabin und Allon erklärt haben, die vom amerikanischen Außenminister Henry Kissinger verfolgte Politik der kleinen Schritte führte zu nichts. Sie sollte durch Verhandlungen in Genf mit dem Ziel einer allgemeinen Lösung des Nahost-Problems ersetzt werden. Außerdem hätten sie die Bereitschaft der sowjetischen Regierung übermittelt, die diplomatischen Beziehungen zu Israel wiederaufzunehmen, falls Israel sich auf die Grenzen von 1967 zurückziehe. Die Sowjetunion hatte die Beziehungen zu Israel während des sogenannten Sechstagekrieges von 1967 abgebrochen.

Zu verkaufen

modernes Haus mit 4 Zimmern in Springstein, Manitoba.

Man wende sich an:

W. MARTENS
608 Somerset Bldg.
294 Portage Ave.
Winnipeg, Man. Tel.: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— SPRECHE PLATTDEUTSCH —

471 Portage Avenue

Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.